









Zeitungsbezieher 10 770.

Telephonnnummer 47.

Nr. 15.

Glatz, Freitag, 20. Februar

1903.

Der „Gebirgsbote“ richtet Mittwoch und Freitag aus und bringt als Beilage: Das „Kraut- und Wurzelblatt“, das „Kraut- und Wurzelblatt“, das „Kraut- und Wurzelblatt“, das „Kraut- und Wurzelblatt“.

Wird von Samstag mit Montag und Dienstag, wird die Post bezogen abwärts 1 Wk., mit Montag 1.10 Wk. Weiterenabwärts für die Spalte Postzeitung aber deren Name ist. Wochenschrift und Zeitung 10 Wk., Postzeitung 10 Wk. für das Jahr 1903 im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 2064.

### K. Wahlparolen und Regierung.

Liberalen und konservativen Blätter zerbrechen sich den Kopf darüber, mit welcher Wahlparole der künftige Wahlkampf zu führen sei, und wie sich die Regierung wohl dazu stellen werde. Auch die politische Stellung der Regierung im Reich wie in Preußen an sich, ohne Rücksicht auf irgendwelche Wahlparolen, giebt den politischen Rüstfesseln Stoff genug zu nachdenklichen Betrachtungen und Auseinandersetzungen. So müßig uns dieses ganze Hin- und Herstreiten dünkt, so begrifflich ist doch, wenn man sich selbst einmal die Frage vorlegt: Was ist eigentlich das Programm der Regierung? Denn man wird dann bald finden, daß sich über nichts ausgiebiger streiten läßt, als über das politische Glaubensbekenntnis des Herrn Reichskanzlers und der anderen Minister und Staatssekretäre.

Blättern wie einmal zurück in den Zeitungen bis zu den Wochen vor Weihnachten. Da stand es in der liberalen Presse unzweifelhaft fest, daß die ganze Regierung sich den Agrariern verschrieben habe. Im neuen Jahre erhob dann der Bund der Landwirte das Schlagwort gegen dieselbe Regierung, von der „für die Landwirtschaft nichts zu erhoffen“ sei. Der Bund sprach ihr sein vollstes Mißtrauen aus, und Herr von Boddieski antwortete mit der Verschneidung des Tischs zwischen sich und dem Landbunde. Man munkelte sogar von einer geplanten Wahlumgebung der preussischen Regierung gegen den Bund der Landwirte. Dann kam das Abschiedsgesuch des Wosener Oberpräsidenten v. Bitter infolge der Fälle Löhring und Willich, und nun streitet man sich darüber, ob Herr von Bitter den Liberalen oder den Agrariern „geopfert“ werde.

Natürlich fehlen auch weder in der liberalen noch in der sozialdemokratischen Presse die Klagen über die angeblich „liberal-konservative“ Richtung der Regierungspolitik. Das Zustandsbild in Sachen des Jesuitengesetzes gilt dafür als vollgültiger Beweis. Wir glauben, daß bei den bevorstehenden Debatten aus Anlaß der national-liberalen Interpellation über den Erzieher Schulzreit und beim Kultusrat ein ganz anderer Wind vom Regierungstische wehen wird. Auch in anderen Beziehungen vermögen wir keine Anzeichen für eine dem Centrum geneigte Richtung der Regierungspolitik zu erkennen. Wir erinnern an die Antimort, die der Reichskanzler in Sachen der Swinemünder Depesche dem Abg. Dr. Schäfer gegeben hat. Die Reden, die der preussische Handelsminister Möller in Köln, Bremen und Hannover gehalten hat, richten sich schnurstracks gegen die Sozial- und Wirtschaftspolitik des Centrums und wehnen auch der Konservativen.

Gerade diese Reden mußten freilich den Glauben an Geschlossenheit und Uebereinstimmung in der politischen Haltung unserer Staatslenker stark erschüttern. Herr Möller hat sich denn auch schon eines Besseren belehren lassen und gesagt, daß er „es nicht wieder tun“ werde. Jedemfalls ergibt sich aber aus alledem, daß nichts so klar ist, als daß die Gesamtrichtung der Berliner Regierungspolitik völlig unklar ist.

Eine Wahlparole von der Regierung zu erwarten, das kann höchstens Sache solcher Parteien sein, die nicht das Gefühl vollständiger Unabhängigkeit und die ruhige Gewissheit ihrer eigenen Kraft und der Richtigkeit ihrer Grundsätze haben. Für die Katholiken kann es jedenfalls keine Wahlparole geben, die von der Regierung aufgestellt oder gebilligt wäre. Für sie giebt es auch weiterhin nur eine Wahlparole, und diese heißt:

Sie gut Centrum allemwege!

### Deutschland.

**Der Reichstag** soll trotz der nicht gerade günstigen Geschäftslage am 3. April seine zehnte Legislaturperiode schließen. Ob der vorhandene Stoff bis dahin wird erledigt werden können, ist allerdings sehr fraglich.

In erster Linie wird die 2. und 3. Beratung des Etats, die dritte Beratung des Bundeshaushaltsgesetzes und eine einmalige Beratung des Entwurfs wegen Änderung des Reichstagswahlgesetzes beabsichtigt. Die Wahlgesetzgebung ist erloschen. Bleibt dann noch Zeit übrig, so will man sich noch mit der 2. und 3. Beratung des Beschlusses über den Reichstagswahlgesetz (Heft 3. in der Kommission) und der Beratung der ersten Antragskommission beschäftigen. Ob der Entwurf über die kaufmännischen Schiedsgerichte überhaupt noch ergeht, ist zweifelhaft! jedenfalls könnte auch dieser höchstens noch die erste Lesung passieren.

**Eine Denkschrift über den Streit mit Venezuela** hat der Reichskanzler am Montag dem Reichstag vorgelegt, zusammen mit dem Wortlaut des Protokolls, in welchem sämtliche von Deutschland erhobene Forderungen als berechtigt anerkannt werden. Darüber, wer die Kosten der Blockade trägt, ist aber in dem Protokoll nichts gesagt. Und die werden nicht gering sein.

**Die neue Militärvorlage**, die nach Ablauf des Quinquennats im Jahre 1904 zu erwarten ist, wird sich nach der Erklärung, die der preussische Kriegsminister von Soxler am Dienstag in der Budgetkommission des Reichstags abgeben hat, auf die Ergänzung der unvollständigen (nur 2 Bataillone umfassenden) Regimenter auf je 3 Bataillone „beschränken.“ Auch wird eine angeblich „mäßige“ Vermehrung der Kavallerie, dagegen keine

Vermehrung der Feldartillerie geplant. Wir sind nur gespannt darauf, wie sich bis zum Jahre 1904 die Finanzen des Reichs entwickelt haben werden. Je größere Forderungen die Militärverwaltung für später ins Auge gefaßt hat, um so strengere Sparmaßregeln muß der Reichstag jetzt üben. Leider findet das Centrum hierbei in der Kommission nicht immer die nötige Unterstützung.

Die Budgetkommission lehnte am 18. Februar mit 15 gegen 12 Stimmen nach dem Antrag Roeren (Centr.) die im Etat vorgesehene Gehaltserhöhung für die Oberleutnants der Infanterie ab.

**Das Ende der Landtagsession** ist, wie schon bemerkt wurde, nicht mehr vor Ostern zu erwarten. Allerdings arbeitet, wie wir erfahren, der Präsident des Abgeordnetenhauses noch immer darauf hin, daß die Staatsberatung vor Ostern erledigt werde, und dann wäre es nach seiner Ansicht nicht unmöglich, daß die Session auch vor Ostern geschlossen werde. Aber es ist aus den schon näher dargelegten Gründen nicht zu erwarten, daß diese Absicht des Präsidenten sich verwirklichen lassen wird.

**Oberpräsident von Bitter von Posen** hat sein Entlassungsgesuch eingereicht, weil die Vorgänge der letzten Zeit (die Fälle Löhring, v. Willich und wohl überhaupt die ganze unbillige Dörmarschenpolitik) seine „Gesundheit untergraben“ haben. Ob der Rücktritt ein ganz freiwilliger oder ob er ihm höheren Orts nahegelegt worden ist, mag dahingestellt bleiben. Man will wissen, daß sein Nachfolger bereits „designiert“ sei und nennt auch Namen. Das sind aber nur Vermutungen ohne realen Wert. Der Oberpräsidentenposten in Posen ist kein beneidenswertes, bei der gegenwärtig befolgten Polenpolitik der Regierung und der Spaltung selbst, in den Kreisen der deutschen Bewohner jener Provinz.

**Eine kleine Kulturkampfscheke** möchten die Nationalliberalen veranstalten. Der Hochw. Bischof Dr. Felix Korom von Trier hat sich genötigt gesehen, ein älteres Verbot, das katholischen Eltern untersagt, ihre Kinder der dortigen „paritätischen“, d. h. konfessionslosen staatlichen höheren Mädchenschule zuzuführen, aus neu einzuschärfen. Da noch zwei katholische höhere Mädchenschulen in Trier bestehen, so haben kath. Eltern keine Ursache, ihre Kinder in die konfessionslose Anstalt, die überdies zu manchen Beschwerden Anlaß gegeben, zu schicken; selbstverständlich muß solchen Eltern, die sich über die kirchlichen Verbote hinwegsetzen, die Absolution verweigert werden. Darauf wurden sie am letzten Sonntag von allen Kanzeln der Stadt Trier herab aufmerksam gemacht. Diesen Zeitpunkt nun haben die Nationalliberalen — Borgmann und Genossen — für geeignet erachtet, um darauf eine Interpellation im preussischen Abgeordnetenhause aufzubauen, die an die Regierung die Frage richtet, welche Maßnahme sie gegen diese „geistlichen Übergriffe“ zu ergreifen beabsichtige. Die „Nationalist.“ giebt dazu schon die nötige Anleitung, indem sie an den Kanzelparagrafen erinnert. Es wird aber schwerlich zur Anwendung derselben kommen, da die Zeiten vorüber sind, in welchen der Staat die katholische Kirche durch solche Eingriffe in die Seelsorge niederzwingen zu können wäunte. Nur eine große „Häs“ wird es geben — der Kulturkampfwind soll die schlaffen Segel des Liberalismus bläsen und womöglich die versprochene Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes verhindern. Die Regierung wird wohl aber die groben Fehler der 70er Jahre nicht noch einmal begehen.

**Babel und Bibel.** Der Berliner Prof. Dr. Frieder. Delitsch, ein namhafter Orientalist und Archäologe aber schwacher Historiker und Theologe, vertritt auf Grund von archäologischen Entdeckungen im Babylonierlande die Auffassung, daß Israel keine Kultur von Babylon und das Alte Testament seinen Schöpfungsbericht, sowie das ganze Lehrgebäude der (geoffenbarten) monotheistischen Religion aus den Sagen und Religionsbegriffen der alten heidnischen Babylonier geschöpft bzw. entlehnt habe. Delitsch hat zwar in bezug auf das Alte Testament nachträglich die Erklärung abgegeben, daß er nicht annehme, daß die Heimat des semitischen Monotheismus in Babylon zu suchen sei, aber er scheint dabei doch den göttlichen Offenbarungskarakter des Alten Testaments zu leugnen. Die Hypothesen des Gelehrten gewannen in der Öffentlichkeit dadurch an Bedeutung, daß der Kaiser zweien seiner Vorträge über „Babel und Bibel“ beigegeben hat, woraus allerdings noch keineswegs geschlossen werden darf, daß der Kaiser die Auffassung des Prof. Delitsch teilt. — Der Senior der Assyriologen (Kenner der babylonischen Urgeschichte und Kultur) Prof. Dr. Jul. Oppert in Wien geht nun in einer Abhandlung teilweise sehr scharf gegen Delitsch vor. So sagt er u. a., nachdem er die Auswanderung Abrahams aus Ur in Chaldäa als historisch festgelegt:

... auf jeden Fall ragt er (Abraham) hervor durch seinen Monotheismus, (Glauben an einen Gott) während die Babylonier stets Polytheisten (Götterdienste) waren und geblieben sind. Die robuste Naturgüte und Bielgötterdienst waren bis auf die römische Zeit hinab die Religion der Assyro-Babylonier. ... Schließlich kommt der ganze Nachweis (Delitschs) von dem sogenannten babylonischen Ursprung der jüdischen Kultur auf solches hinaus: wir können beweisen, daß die Chaldäer bis ins Mittelalter in Gestalt hatten, die Juden auch; also stammen die Juden der Juden aus Babylon.

Ein neuer Pensionsprojekt wegen Geheimbündelei liegt augenblicklich bevor. Es handelt sich um 14 ehemalige Schüler polnischer Nationalität des Gymnasiums in Gnesen, von denen 9 von der Anstalt entlassen wurden, während 4 zur Zeit der Universität besuchen und einer noch das Gymnasium besucht. Bezieht es solchen Jugendtorheiten zwei Ehrenämter, wenn man die Gerichte damit belästigt? Sollten Schulklassen hier nicht genügen?

Die jüngste Probe von Braunschweiger Vorträgen. Der Herr von Hammeln (preussisch) hatte um die Erlaubnis nachgesucht, in Wolfenbüttel den Rathkollekt in den neuen Braunschweiger Dreifachten, welche eigene Geistlichen nicht haben, die hl. Sterbefarmente spenden zu dürfen. Die Herzogliche Regierung hat das Gesuch abgelehnt! Als im preussischen Kulturkampf Prester wegen Spendung der Sterbefarmente bestraft wurden, fanden selbst Protestanten darin eine unerhörte Härte. In Braunschweig aber ist man jetzt noch so „tolerant“, wie es die schlimmsten Maigesetze waren.

### Ausland.

**Die österreichisch-russische Reformnote wegen Mazedoniens** ist der „Neuen Fr. Pr.“ zufolge am Dienstag den Kabinetten von Berlin, London, Paris und Rom überreicht worden und soll am Donnerstag der Worte übermittelt werden. Sollten von seiten der Mächte Einwendungen erhoben werden, so wird die Ueberreichung an die Worte erst am Sonnabend erfolgen.

Die Reformvorläufige Oesterreichs und Russlands sind finanzieller und administrativer Natur und um überwiegender Teile solche, welche die Worte bereits selbst wiederholt gemacht, aber nie ausgeführt hat. Neu ist die Forderung, daß die Zehntenerträge nicht mehr nach Konstantinopel geschickt, sondern im Lande für diesen Verwaltung verwendet werden sollen. Ferner soll ein Gouverneur ernannt werden, der zwar kein Christ sein muß, aber so ausgeübte Vollmachten erhalten soll, daß er sich nicht in jedem einzelnen Falle um Instruktionen an die Worte zu wenden braucht.

**Die Eröffnung der Parlamentssession in England** erfolgte durch den König Edward selbst am 17. Februar unter Entfaltung des üblichen Pompes.

In der Thronrede, die der König verlas, wird in erster Linie hervorgehoben, daß die Beziehungen Englands zu allen auswärtigen Mächten sorgfältig freundschaftliche seien. Die Blockade der venezolanischen Häfen habe sich notwendig erwiesen, wegen der Belästigungen der britischen Flagge und des gegen die Person und das Eigentum englischer Staatsangehöriger begangenen Unrechts und habe zu Verhandlungen und zur Regelung aller strittigen Fragen geführt. Der König freut sich, daß eine Botschaft erreicht ist, welche es den blockierten Mächten ermöglicht, alle selbstbeliebigen Flottenoperationen sofort zu Ende zu bringen.

**Die Lage des Sultans von Marokko** ist nach wie vor unklar und unsicher. Die scharifische Soldateska scheint ihren Sieg über einen Teil der Anhänger des Präidenten nicht ausgenutzt zu haben, ja den (geschlagenen) Gaians-Rablen soll es sogar wieder gelungen sein den Truppen des Sultans eine blutige Schlappe beizubringen.

**Die Vereinigten Staaten von Nordamerika** haben unter der Voraussetzung der Ratifizierung des schwebenden Vertrages mit Kolumbien das Angebot der Panamagesellschaft, ihr Eigentum und ihre Rechte an dem Kanal für 40 Millionen Dollars zu erwerben, formell angenommen. Damit wird die Dauer des Verlehrs, das sonst am 4. März erloschen wäre, verlängert.

**Der Konflikt der Mächte mit Venezuela** ist als beilegt zu betrachten; die Hauptforderungen Deutschlands, Englands und Italiens sind von der venezolanischen Regierung als berechtigt anerkannt worden, das Protokoll der Vereinbarung ist unterzeichnet, die venezolanischen Primamehel, welche zur Sicherung der an Deutschland zu leistenden Zahlungen dienen sollten, sind dem deutschen Gesandten ausgehändigt worden. In ähnlicher Weise wurden auch die Forderungen Englands und Italiens erledigt. Darauf erhielten die Befehlshaber der verbündeten Geschwader Befehl, die Blockade der venezolanischen Häfen aufzuheben und die weggenommenen venezolanischen Kriegs- und Handelschiffe zurückzugeben. Das venezolanische Kriegsschiff „Miranda“ (das einzige nicht genommene), welches bisher in der Lagune von Maracabo gelegen hatte, ist mit 1200 Mann und zwei Mill. Patronen sofort nach Luccas abgegangen, um der Regierung Verhältnisse zur Unterdrückung des Aufstandes zuzuführen.

### Wichtige Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.

**Berlin, 18. Februar.** Die deutsche Regierung hat den deutschen Botschafter in Konstantinopel angewiesen, die Annahme und Durchsührung des österreichisch-russischen Programms für Mazedonien bei der türkischen Regierung zu unterstützen.

**Berlin, 19. Februar.** Die „Woz.“ meldet aus Laurahütte: Beim Schmuggeln von Eisenwaren wurde ein Schmuggler von russischen Grenzsoldaten erwischt. — Der „Sokal.-Anzeiger“ meldet aus München-Gladbach: Bei dichtem Nebel wurde in Döberitz ein Fabelmeister Kramen von der Eisenbahn erfaßt und hinfällig verurteilt.

**Wien, 19. Februar.** Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Der Verkehr der regelmäßigen Schnellzüge zwischen den Stationen der Mandschurei und Dainji (?) wird am 28. Februar eröffnet. Die Vorarbeiten für die 108 km lange Zweiglinie nach der Kommaner der Mandschurei, der Provinz Kirin, sollte Anfang des Frühjahrs angefangen werden. Die neue Bahn wird die Mandschurei mit Port Arthur und Dainji verbinden.

**Leipzig, 18. Februar.** Das „Leipziger Tageblatt“ meldet: Die Prinzessin Luiza wird in „La Vastiere“ so lange verbleiben, bis die dortigen Verhältnisse besser werden. Ein Onkelchen über ihren Gesundheitszustand abzugeben. Das kaiserliche Befinden der Prinzessin ist zufriedenstellend. Ihre päpstliche Aufenthaltsort ist im Ginner, händnis mit den Rechtsanwälten bereits festgestellt, doch kann vor



Wie die Amerikaner ihr Obst verkaufen!

Der Praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau veröffentlicht in seiner neuesten Nummer einen ganz ausgezeichneten, mit er...

Der Richter stellt zunächst fest, daß nach dem offiziellen Bulletin vom Jahre 1900 die Vereinigten Staaten 367 Millionen Obstbäume...

Der Richter erklärt nun in laudlicher, vortheilhafter Weise diesen ungeheuren Aufschwung des Obstbaues durch zwei Umrichtungen, die...

Der vortheilhafte, verdienstvolle Aufschwung des Herrn Richter ist von höchstem Interesse für jeden Obstzüchter und veranlaßt uns zu Nachdenken...

Literatur, Kunst und Musik.

Die illustrierte Zeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau!“ widmet den verstaubtesten Fragen aus dem wehsten des häuslichen Lebens...

einen wirklichen Nutzen von ihrer Zeitschrift haben und nach deren Anleitungen ihre Häuslichkeit ruhig einrichten können.

Die Verfassungskommission im Preussischen Reichstag hat im Laufe des Jahres 1902 im Auftrag des Reichstages eine eingehende Untersuchung...

Vermischtes.

— Neben dem Gesundheitszustand und die Lebensweise Papst Leo's XIII. machte sein Arzt Dr. Rapponi dem römischen Korrespondenten des „American“, der ihn anlässlich des bevorstehenden...

— Einem sehr Jesuitenfeindlichen. Die von Cecil Rhodes an der Universität Oxford gestifteten Stipendien sind zum erstenmale verteilt worden...

sieht er sich um 11 Uhr abends zurück und steht um 6 1/2, oder 7 Uhr morgens auf. Er schläft nicht die ganze Zeit, aber immer 4-5 Stunden.

— Inmitten der Verhaftung. Die von Cecil Rhodes an der Universität Oxford gestifteten Stipendien sind zum erstenmale verteilt worden...

— Inmitten der Verhaftung. Die von Cecil Rhodes an der Universität Oxford gestifteten Stipendien sind zum erstenmale verteilt worden...

Nachrichten vom Standesamt Adelsheim. Geboren. 4. Februar: dem Fleischermeister Friedrich Welsch von hier...

Schweinsbraten mit Herzig. 6 Personen. 2-3/4 Stunden 1/2 Kilogramm Rippelpeck wird mit Salz und Pfeffer eingetrichtert...

20. Februar Unterhaltungsblatt. 1903. Beilage zu Nr. 15 des „Gebirgsboten“.

Braunen gezogen, rollte der Wagen zum Südtiroler hinaus. Ehen läutete man in der Franziskanerkirche, deren Thürmchen vorwiegend aus dem hochverwahrten Eisenfuß her...

Um diese Zeit sah es freilich schon recht unfreundlich und kühl in dem Garten aus, den Eise jetzt betrat und dessen Tür sie nur anlehnte.

Handschlag und Kuß bildete die summe Begrüßung der Beiden, dann zog der junge Mann, eine stattliche Erscheinung, etwa Ende der zwanziger Jahre, ihren Arm...

„Dein Bruder ist also nach Dissen hinübergefahren. Dann treffe ich wohl morgen am Abend in Sassenberg oder Jüdisch mit ihm zusammen.“ Eise verärgerte sich.

man sich mit einem Eifer hingab, der zwei Stunden für die Spieler wie Minuten verstreichen ließ.

Jopp schien überhaupt kein Freund von vielem Reden. Während die Genossen sich, wie dieses beim Spiel üblich, zwischen den einzelnen Spielen über den Verlauf...

Was er aber mit der Zunge veräußerte, hielten seine unheimlichen Augen ein, die fortgesetzt die Runde bei der Tischgesellschaft machten, und in den Augen die Spalten...

Von den Stuhlwehen nahm man die Hute, die beiden Knipfen noch ein bißchen Halskinn an, dann gingen sie, Jopp an der Spitze, hinaus.

„Wahrhaftig, schon Eise! Will denn Bernard heute nicht losfahren?“ fragte er, mit einem Blick auf die Türe zur Stube.

Dort erschienen eben Remann, den Mantel auf dem Arm. „Was ist für mich und die Leute zu zahlen?“ fragte er die Frau.

Diese nannte nach kurzem Aufrechnen die Summe, die Bernard erlegte, angefaßt von den Lebrigen, welche schnell ihre bereitgestellten Geld wieder in die Tasche...

„Los!“ kommandierte Bernard kurz; während er seinen Mantel anzog, gingen die andern zur Tür hinaus, noch einiges sprach man hin und her, draußen schrie man...

„Kommt gut hüber!“ wünschte der Hofbesitzer den Abfahrenden, das Tor Enarrie, der Wagen setzte sich geräuschlos in Bewegung, machte die Wendung zur Landstraße...

„Gute Nacht!“ sagte Jopp, dann verdrückte auch er seine Gargart und war bald aus dem Gesichtskreis der den Wagen Seltsamen verschwunden.

„Dank Dir nicht, daß es kein Halbötter dort rot scheint?“ fragte Bernard den Knecht im Füllkorn, während er mit dem Stiel der Peitsche eine bestimmte Richtung bezog.

Druck und Verlag der Arnolds-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Glatz. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Franz Rechsalla in Glatz.

2. Ziehung 2. Klasse 208. Kl. Preuss. Lotterie.

Die Gewinner der 116. Kl. sind die betreffenden Nummern in Klammern beiliegend. (Die Gewinner sind) Nachdruck verboten.

57 285 68 880 92 [2001] 113006 444 65 545 114880
44 575 78 607 739 46 [2001] 115021 43 228 266 94
97 [2001] 908 749 966 116088 282 359 426 638 97

2. Ziehung 2. Klasse 208. Kl. Preuss. Lotterie.

Die Gewinner der 116. Kl. sind die betreffenden Nummern in Klammern beiliegend. (Die Gewinner sind) Nachdruck verboten.

182 240 316 408 83 568 746 116692 106 44 345 486
509 632 49 707 67 875 117029 390 74 632 89 086

Der Junge Mann hatte warm und innig gesprochen, des Wädchens Sorgen schanden vor diesem festen Vertrauen, und als ob die letzten Ritz von Furcht sich leicht aus dem Herzen sprechen wollte, löstete sie:

„Immer wirst Du ja auch nicht diesen häßlichen Außendienst versehen müssen. In einigen Jahren hast Du den Nachdienst als Oberkontrolleur überlassen. Vom Bureau sollen mich die Schmutzigen meinen Lieben nicht mehr weg!“

aus des Wädchens Augen auf die Genossen schob, dann glaubte man jenen phosphorischen Schimmer zu erblicken, mit der man die Körper in der Nacht leuchteten.

Den schwarzen Jopp, nach seinem Haar und seinem Vornamen so benannt, erkannten die Schmutzigen, nicht bloß in dem Kreise, mit dem er jetzt arbeitete, sondern auch in allen anderen Banden, als ihren Meister an.



Kirche angreifen. Waffen der Abwehr, aber kräftige sieg-hafte Waffen!

Wir sind die Angegriffenen. — Es liegt in dem Charakter der Defensiv, den Angriff abzuwarten, ihn zu parieren, und alsdann einem neuen Angriff gegenüber auf der Hut zu sein. — Das ist wohl auch meist die Art, wie die Verteidigung der Kirche geführt wird, gut und klug, und dennoch nicht genug wirksam.

Da kommen die Schwere mit Verurteilungen unterer heiligen Glaubenslehren. Mit einer Fülle, die nur übertrieben wird durch die religiöse Unwissenheit unterer sogenannten „aufgeläuterten“ Katholiken, erschaffen sie die Dogmen der Kirche, vorzuziehend sie ins Lächerliche, ins Übergabliche, ins Gotteslästerliche. Wie, ihr „Apostelen“ — so sagen sie — „wollt ihr wirklich diese Aburteilungen für wahr halten?“ — Wir öffnen ihnen den R. Stechismus und zeigen ihnen: „Sicht doch, so lehrt die Kirche, wie dürft ihr wagen, unteren heiligen Glauben so lächerlich?“

Da kommen sie mit Angriffen, mit Schmähungen auf die katholische Moral. — Wir halten ihnen entgegen, daß jene gewiss, aus dem Zusammenhange gerissenen Darlegungen unserer sogenannten Moralphilosophen, auf die sie ihre Angriffe richten, gar nicht Rücksicht auf die christliche Moral, sondern nur die bloße Behauptung der christlichen Moral im Reich ihrer Annahmen, die dem Kritiker es nahelegen sollen, unter gewissen Umständen bis an die äußerste Grenze der Milder zu gehen, um das geforderte Maß zu nicht zu verlieren, den glühenden Docht ja nicht zu löschen, um zu retten, was zu retten ist. So nämlich sind gewisse Bestimmungen unserer Moralphilosophen zu verstehen, und mit Recht, daß die auf katholischer Seite nicht immer zu Gange gebrachten wurde — davon ganz abgesehen, daß durchaus nicht alles und jedes nichtig oder objektiv ist, was jene Bücher an solchen Darlegungen enthalten. Nicht selten auch wurde und wird auf diesem Gebiete mit den verächtlichsten Schmähungen operiert, ja wohl mit den frechen, verächtlichsten Fälschungen. — Der Nachweis ist geführt worden und zwar zur vollen Genüge. — Mit diesen Herren sind wir noch gut fertig geworden!

Doch sie haben noch andere Waffen in ihrem Arsenal. Sie kommen mit Anfragen aus der Geschichte, aus der Kirchen- wie der Kulturgeschichte. Sie halten uns vor und legen der Kirche zur Last, was Bischöfe, Priester, katholische Fürsten jemals gesündigt und gethan. Sie suchen alle Winkel aus, ich möchte sagen, alle Klauen der Vergangenheit und der Gegenwart und scharen zusammen, was immer sich zu Burlesken eignet, die sie der Kirche, der Welt Christi, ins Anlicht schleudern. — Ich habe mich mit ruhigem Blute. „Geben sie mich vor!“ sagt der Herr, „werden sie auch noch vorlegen, der Knecht ist nicht über dem Herrn.“ (3. B. 16. 20.) Das gilt von den Verurteilungen, die sie uns antun. — Es hat aber die heilige katholische Kirche niemals getan, daß sie Bischöfe und die Bischöfe und Priester nicht sehen, nicht künden könnten. Wir fragen nur: was folgt daraus gegen die Kirche? Und ich bitte Sie, verehrte Anwesende, diese Frage immer wieder zu stellen, wenn von Priestersünden und Verbrechen in der Kirche die Rede ist: was folgt daraus gegen die Kirche? Die Menschen sündigen durch sich, durch die Welt, durch den Teufel und nicht durch die Kirche. Sie sündigen ohne die Kirche, gegen die Kirche, trotz der Kirche, auch Bischöfe und Priester! Dasselbe aber werden sie nur durch die Kirche. Als man dem heiligen Augustinus die Verurteilungen seines höheren Lebens vorlegte, gab er zur Antwort: „Ihr werft mir meine alten Sünden vor? Bin ich die katholische Kirche? Es genügt mir, mich ihr anzuschließen. — Überdies möchte ich wissen, welcher Verbrechen und Liebestretungen, auf Geschichtsfälschungen, die durch die Jahrhunderte fortgeschleppt worden, auf förmlichen Verleumdungen. Die Gegner aber, die allen Grund hätten, vor ihrer eigenen Sünde zu stehen, haben nicht das allgeringste Recht, der Kirche vorzuerwerfen, was sie selbst am tiefsten befragt, am tiefsten verurteilt, was zu verurteilen, sie sich aufs äußerste bemüht hat.“

Hochverehrte Anwesende! In wenigen Sätzen vieles zusammenfassen, nenne ich Ihnen die Hauptwaffen, welche die Gegner wider die Kirche führen. Sie mühen uns zu, all diesen Behauptungen im einzelnen nachzugehen, sie richtig zu stellen, sie zurückzuweisen. Ich frage Sie: Ist da jemals ein Ende abzusehen des Streites, des Widerlegens? Bleibt die Theologie der Gegner zum großen Teile darin, daß sie Beweis zum Beweise machen, daß die Protestanten, mit Recht protestieren gegen die Kirche. Werden sie also je von ihrem Protestieren, von ihren Angriffen ablassen, sie die gewohnt sind, laudendmal widerlegte Einwände von neuem vorzubringen, mit dem klaren Bewußtsein, daß sie Unwahrheit vorbringen? Die drei Jahre des Streites mit den Abpapstern geben mit reichlich Gelegenheit, hiervon ein Beispiel zu bringen!

Nehr, wir müssen uns nach anderen Waffen umsehen, ich ärgere mich über die Waffen, die wiederholte über Waffen der Verteidigung, der Abwehr, nicht des Angriffs. — Schon längst ist die katholische Reformbewegung! Wir Katholiken waren längst gemüht und sind auch jetzt noch müde bereit, mit unseren irdenden Vätern im Frieden zu leben. Sie mühen sich bieten auf ihre Welt, nach ihrer Fassung — aber uns sollen sie, uns müssen sie in Ruhe lassen. (Gruß! Applaus.) Ich bin weit davon entfernt, auch nur ein einziges Wortlein zu sagen, was fromme, gläubige Protestanten verlegen könnte. Es steht ja der fromme, christgläubige Protestant dem frommen Katholiken unendlich näher, als ein abgestandener Katholik ohne Gnade und ohne Liebe! (Sehr wahr! Beifall.) Aber, hochverehrte Anwesende, wir stehen heute vor der Tatsache, daß die Kirche, vom Centrum unserer Kirche loszureißen. Das ändert denn doch die Sache ganz gewaltig. Man greift uns an, greift uns an mit

schaubaren Waffen: „Los von Rom!“ ist das Feldgeschrei geworden. — Es kann nun, hochverehrte Anwesende, nicht meine Absicht sein, das Beden und Wachen der Abfallbewegung zu verhindern. Ich sage nur eins: Diejenigen, die da meinen, die Bewegung lasse nach, die irren sich. Der reichsdeutsche Protestantismus ist nicht umsonst mobilisiert worden! Die Silber, die der Evangelische Bund draußen und der Kaiser-Abfall-Berein bereits ins Land hineingeworfen haben, gehen nicht bloß in die Hunderttausende, sie gehen in die Millionen. (Rufe: Hört! Hört!) Und was die Herzen wollen, das sagen sie ganz offen. Mit einer Ungestörtheit, in öffentlichen Versammlungen, in ihren Vorträgen zu Versammlungen von „der Riefenaufgabe“. — Ich citire wörtlich: „O sterblich protestantisch zu machen, so das zum Tode gefährdete deutsche Volkstum zu retten.“ Was sonst noch darüber stehen mag (Rufe: Ja wohl!) — lassen wir das für heute; einmüßig ist dies ihre Absicht: sie wollen uns evangelisch, protestantisch machen! Sie bieten uns ihre sogenannten reines Evangelium an, sie wollen uns ihrer Konfession angliedern.

Hochverehrte Anwesende, ich denke, da werden wir doch wohl das Recht haben, dasjenige, was die Herren uns bieten, näher anzusehen und genau unter die Lupe zu nehmen. (Sehr richtig!) Oder wollen die Herren Passoren es uns wehren? Das ist's, was uns not tut: Aufklärung über den Protestanten, über sein Entschieden, über seine Ausbreitung, seinen jetzigen Zustand. Das ist es, was wir dem katholischen Parte bieten müssen. Das die heiligste Pflicht ist. Ich sage nicht, daß wir die Protestanten sollen angreifen, ich rufe mit nichten die Katholiken zum Rampfe auf gegen die Evangelischen. Nur beleuchten wollen wir das protestantische Richtertum von innen, wie von außen: das aber mag unseren Katholiken vollkom genüen!

Wir müssen dem Volke zeigen, daß der Mann, den sie ihren Reformator nennen, ganz gewiß nicht der gottgesandte Prophet sein kann, dem die Aufgabe geworden, alles umzuwälzen, was bis dahin durch lange 1600 Jahre in der Christenheit geglaubt und gelehrt worden. Wir müssen ihnen zeigen, mit welchen Gewalttaten und Schandthaten, mit welcher Unterdrückung der Gewissensfreiheit, mit wieviel Verfall, begangen an Kaiser und Reich, das neue Evangelium verbreitet worden (Rufe: So ist es!) — zeigen, welche Faktoren es eigentlich waren, die jenen berühmten Siegeszug der Reformation möglich machten, wie ja schon Nigel, der Zeitgenosse Luther's sagt: „O, eine seine Predigt war das, nicht mehr lassen, nicht mehr beten, nicht mehr beichten, nicht mehr opfern und geben! Sollen Ihr doch wohl zwei deutsche Lande, nicht eines allein, damit geföhrt und in Euer Aetz gerichtet haben! Denn wenn man einem erst seinen Willen läßt, so ist er wohl zu gewinnen.“

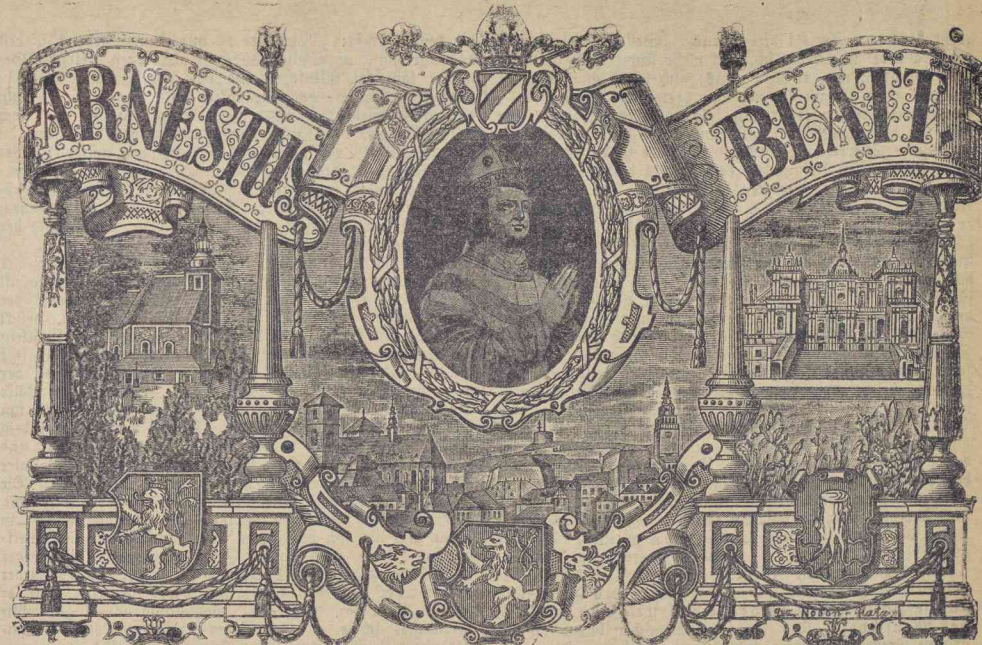
Wir müssen auch hinweisen auf den jetzigen Zustand des protestantischen Glaubens, auf die fortwährende Verfallung, auf den mehr und mehr einbringenden Unglauben, der alles zerstört und zerstört. Vor kurzem brachte die Allgemeine Evangel.-Lutherische Kirchenzeitung einen Artikel zum Reformationsfest. Darin heißt es: „Die alte Predigt ist fast verschollen. Alles kann mit ins Reich Gottes hineingenommen werden, wovon die Väter glaubten, daß es außen bleiben müsse. Alles dort als christliche Lehre gelten. Es ist christliche Lehre zu leugnen, Jesus ist vom Himmel herab in das Fleisch gekommen, christliche Lehre, die Auferstehung Jesu zu verneinen, christliche Lehre, die Wunder zu bezweifeln, die Prophezen zu verwerten, das Zeugnis der Apostel zu entwerfen. Das alles steht und fällt die Kirche mit an. Welt sie so matt geworden ist, find die Gemeinden vermerzt worden.“ (Rufe: Hört!)

(Schluß folgt.)

### „Selig sind die Barmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milden Gaben ein:

- Für den Pfarrhofbau in Wassenburg: Ungen. Eisenbahn 2 M. Ungen. Mährische (durch Post) 1 50 M.
- Für die Antoniuskirche in Färstenwalde a. d. Elbe: H. Postle-Düringendorf (aus Dankbarkeit) 5 M. Durch P. Franz-Wartha 5 M.
- Für Pfarrambulator Schöne-Verlin: Familie R. 5 M. Für die Kirche zur hl. Familie in Groß-Flämsche: Familie R. 5 M.
- Für die Hungernden in Judien: Familie R. 5 M. Durch P. Franz-Wartha 5 25 M. U. Glas 50 Pf.
- Für die Kirche in Gerswalde: Familie R. 5 M. Durch P. Franz-Wartha 5 M.
- Für den Rudolphi-Fein-Verein: Zum Verlust eines Heidenfindes (auf den Namen Barbara zu taufen) durch P. Franz-Wartha 21 M.
- Für Missionsbilar Alpen: U. Glas 1 50 M.
- Für Missionsbilar Wälinger in Göttesbed a. d. Elbe: Ungen. Glas 1 50 M.



Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 15.

Nr. 8. | Glas, Sonntag, 22. Februar 1903. | 5. Jahrgang.

### Wochenkalender.

- Februar 1903. (Fastenmonat.)
- 22. Sonntag. Quinquagesima. Petri Stuhlfeier zu Antiochien. Biglie des hl. Apostels Matthias, Petrus Damiani, Kardinal, Kirchenlehrer, † 1671. Willigis, Erzbischof von Mainz, † 1011.
  - 23. Montag. Matthias, Apostel, Fest 2. Kl. Modestus, Bischof von Trier, † 480.
  - 24. Dienstag. Ulrichmiltwoch. (Faste u. Enthalt.) Felz III., Papst, † 492. Walburga, J. Heiligin von Heidenheim, † 779.
  - 25. Mittwoch. Margareta von Korona, Kaiserin, † 1297. Dionysius, Bischof von Augsburg, † 804. Feit des Dornenkreuzes Jesu, Sander, Erzbischof von Sevilla, † 601.
  - 27. Freitag. Romanus, Abt von Combat, † 460.

### Die christliche Hausmission.

Weihwasser auf die — Sölleneuener. I. Von P. Adoll.

Auf der einen Seite steht also die ganze Menschheit und weiß schauernd hinab in das Flammenmeer der Hölle, auf der anderen Seite steht eine verschwindend kleine Schar, und wenn sie auch nach Millionen zählt, trotzdem eine verschwindend kleine Schar solcher, welche gleichsam die Augen schließen und lärmend und schreien: „Es giebt nichts! — Es ist nicht wahr! Hölle giebt es keine! Wir glauben es nicht!“ — Wer hat recht, die ganze Menschheit oder diese wenigen? — Und schauen wir uns das Häuflein einmal an. O ja, es sind auch Herren dabei mit Feat und Cylinder und goldberanderten Augengläsern, auch solche, die sich Doktoren und Professoren nennen lassen. Aber auch solche giebt es auf der anderen Seite. Ja gerade die Gelehrtesten und Weisesten der ganzen Menschheit stehen auf der anderen Seite. Man soll sie nur einmal zusammenschauen die großen Männer, welche als wahre Weltweise dastehen: ein Sokrates, Epistel, Seneca, Augustinus, Thomas, Leibniz, Nelson u. f. w., ob nicht alle seit überzeugt waren von einer gerechten Vergeltung im Jenseits? Eben weil sie weise waren, gab ihnen schon der gesunde Verstand ein, daß es eine strenge, göttliche Vergeltung geben müsse. Gerade das Studieren, das volle, ganze Denken führt zur Wahrheit. Nur die Oberflächlichkeit, das kurzfristige Verbohren in kleinliche Einzelheiten führt zum Zweifel.

„Das halbe Denken führt zum Teufel, Das ganze Denken führt zu Gott.“

Auch in der Gegenwart giebt es noch Gelehrte und Berühmtheiten genug, die sich ganz dem Glauben unterwerfen. J. D. war in Paris ein berühmter Professor und Arzt, der

große Pasteur, der tat den Spruch: „Weil ich viel studiert habe, glaube ich; hätte ich noch mehr studiert, so hätte ich einen Glauben, wie er hl. Paulus; und hätte ich noch mehr studiert, einen Glauben, wie eine bretonische Bäuerin.“ — Gegenwärtig tun viele freilich, als wäre der Glaube nur noch für die alten Weiber und Kinder und Bauern; und ein vornehmer österreichischer Beamter hörte z. B. sehr gerne einen bestimmten Jesuiten predigen; als derselbe aber nun auch von der Hölle predigte, dann tat er den geistreichen Ausspruch: „daß P. K. . . sich gebildet ist, weiß ich; daß er aber trotzdem so dum ist, an eine Hölle zu glauben, hätte ich mir nicht gedacht.“ Nun aber gerade die recht viel studierten und recht gebildet sind, sehen auch um so eher ein, daß uns ein Ort der Vergeltung bereit sein muß. Am jüngsten Tage werden wir es sehen, daß gerade auf Seite des Glaubens die wahre, große Bildung steht. — Auf Seite der Hölleleugner stehen freilich auch Herrlein und Damen mit großen Fehern hinterm Ohr, namentlich Redakteure sozialdemokratischer und internationaler Zeitungen, und solchen, welche die Freimaurerei herausgeißelt, Geschichtseltschreiben, namentlich Verfasser von Romanen, die dem Volke gleichsam Trichinenstreifenfleisch, d. h. Unzuchtsgeschichten zusammenschmirren u. s. w. Aber auf der anderen Seite auch Schriftsteller. Und zwar gerade jene, die der Welt Bücher schenken, welche bis zum letzten Menschen nicht übergeben werden: z. B. ein Platon, Boethius, Thomas von Kempis, doch da darf ich erst gar nicht anfangen die Listen der großen Geistesherren aufzustellen, die würde nicht Raum genug haben. Wer hat recht, die Eintagsfliegen der modernen Presse, oder diese Geistesriesen der Vorzeit? — Endlich aber — auf Seite des Glaubens an die Hölle stehen gerade die Besten und Besten der Menschheit. Und wie viele Menschen hüten sich vor großen Freveln, oder machen sich von solchen wieder los, gerade aus Furcht vor der Hölle. Auf Seite des Glaubens stehen vor allem, die wir als Heilige verehren, z. B. ein Mosis, Stanislaus Kostka, Joh. Bergmann, die niemals im Leben sich zu etwas Unreinem hinreißen ließen, ein hl. Kasimir, der lieber sterben wollte, als jemals durch Wohlthun sich zu bestechen, eine Heldenmutter Monika, die ihr ganzes Leben um das Seelenheil ihres Augustinus betete und weinte, ein Vinzenz von Paula, ein Dom Bosco, die Millionen und Millionen durch die Werke ihrer Nächstenliebe erretteten, ein Thomas Morus, der sich lieber löpfen ließ, als in etwa den Rechten der Kirche zuwider zu handeln, ein Johannes Sarkander, ein Joh. von Nepomuk, die sich lieber töten ließen, als ein heilig anvertrautes Geheimnis auszuplaudern u. s. w. — Wer steht aber auf Seite der Hölleleugner? — Ja manchmal Menschen, die von Geburt auf nichts anderes hörten als Ungläubiges. Sie sind nicht schlecht. Aber sie zählen auch nicht. Sie sagen einfach nach, was ihnen vorgelegt wurde. Aber sonst, sind es nicht zumelst solche, denen es recht sehr daran gelegen sein muß, daß es nur keine Hölle gebe, weil sie sich fürchten müssen? Geh einmal die Gottesleugner durch, die du vielleicht selber kennst. Sind es nicht gewöhnlich Ehebrecher, oder Leute, die ungerichtetes Gut haben und nicht zurückgeben wollen, Unkeusche, Trunkenbolde, kurz solche, die oft ganz offenes Vergnügen geben? — Mit dem Unglauben fängt aber das Sündenleben eines Menschen nicht an. Da gehen immer andere Sünden voraus, namentlich die Unkeuschheit. Oder sag einmal, wenn bei Militär, oder in der Werkstätte, oder in der Fabrik, oder sonst irgendwo ein Kamerad bei Dir war, der recht religionslose Reden tat, was war denn das für ein Kerl im übrigen Benehmen? War es nicht zumal auch ein gewaltiger Schürzenjäger? — Und die Hand aufs Herz, sollte diese Zeiten jemand lesen, der selber nicht mehr an die Hölle glaubt, oder doch wenigstens daran zweifeln möchte, die Hand aufs Herz! Seit wann ist denn dieser Unglaube oder dieser Zweifel in deiner Seele? — Hast du solche Gedanken gehabt, da du noch ganz rein und unschuldig warst? — Wohl gewiß nicht. Ein unschuldig Gemüt, ein gläubig Gemüt! — Ist es nicht erst, seitdem du gewisse Sünden kennen gelerntest; seitdem du vielleicht schon so tief drinnen bist, daß du die Sünde schon gar nicht mehr lassen willst; seitdem du

dir denken mußt: „Wie wird es mir einmal gehen?“ Erst das unruhige, namentlich durch Unkeuschheit getriebene Gewissen läßt im Menschen wie eine Blase fauler Luft in stehendem Wasser, den Gedanken aufsteigen: „Ob wohl eine Hölle giebt?“ — Wer hatte recht, du, da du noch unschuldig und brav und fromm warst, oder du, der du jetzt auf Wegen gehst, derer du dich schämen müßtest? Wer hat recht, die Braven, Reinen, Heiligen des Menschengeschlechtes, die sich mit Blut und Leben dem Guten ergeben, oder die Ehebrecher, Räuber, Mörder, Unkeuschen, Ehrensünder, die gott- und gewissenlosen Schandflecke der menschlichen Gesellschaft?

Und wenn nur ihr Unglaube anhielt! Wenn er wenigstens in ihrem tiefsten Innern gründete! Aber so ist er oft nur äußerer Anstrich, und namentlich, wenn der Knochenmann ans Lager der Hölleleugner kommt, drückt er ihnen mit seinen Knochenfingern auch oft das Viechlein des Unglaubens aus, dann ist es entsetzlich finster und leer um sie. Vor ca. 150 Jahren lebte in Frankreich einer, der seine ganzen, prächtigen Talente dazu benutzte, dem Volke den Glauben lächerlich zu machen. Doch nun ersetzte ihn plötzlich eine löbliche Krankheit. Sofort war es mit dem Religionsspott aller seiner Bücher aus. Weinend und heulend bat er um einen Geistlichen. Der kam. Voltaire beichtete und versprach hoch und heilig alles Gute. Die Krankheit wich, aber und mit ihr auch wieder alle Furcht. Und Voltaire schrieb wiederum solch schlechte Dinge in Hülle und ließ sich anstauen, wie eines der sieben Weltwunder. Aber nach einiger Zeit kam die Krankheit wieder und es ward mit dem Sterben ernst. Jetzt war es wieder aus mit der Gottlosigkeit. Weinend und heulend warf er sich im Bette um, er war wie wahnsinnig vor Angst. Wie verzweifelt schrie er nach einem Priester. Doch die umstehenden Freimaurer ließen keinen zu. Und nun verzweifelte der Glaubensräuber einsack. Er gebärdete sich vor Angst wie ein wildes Tier. In seiner Verzweiflung, brüllend und heulend vor Angst, verschieb er. — In Scheine der Lobesherge erscheint eben alles anders. Und wenn die Seele auch nicht schon im Diesseits auf andere Gedanken kommt, so gewiß im Jenseits. Da mag es sonderbar sein, wenn sie da plötzlich die Hölle entdeckt!

„O, wir Toren! Wie haben wir uns getäuscht!“

## Sonntag Quinquagesima.

Und der Blinde sprach: Der, daß ich sehend werde.

Der blinde Bettler, der am Wege saß, Er konnte, da du nahest, dich nicht schauen. Daß er durch dich zu seinem Glück genas, Verdankt er seinem gläubigen Vertrauen.

O Herr! Auch meine Augen seh'n dich nicht, So lang' ich betteln geh' auf dieser Erde; So gib mir hier des Glaubens helles Licht, Daß, wenn du nahest, ich jenseits sehend werde.

(Aus dem Kirchenjahr)

## Verirrt.

Erzählung von Ernst Scharf.

(Nachdruck verboten.)

Also, Karl, ich muß es Dir auf das Dringendste wiederholen: bleibe möglichst für Dich! Gehe Deine eigenen Wege! Da draußen mögen die Leute ja manches besser wissen, als hier bei uns, aber dafür sind sie auch vielfach schlecht und verdorben. Benutze Deine freie Zeit fleißig zum Lernen und Zeichnen und schreibe jeden Sonntag nachmittags einen langen Brief.

Ernst und nachdrücklich sprach die ansangs der fünfziger Jahre stehende Witwe Keller diese Worte zu dem jungen

Manne, der sich vergeblich abmühte, in einen überfüllten, mittelgroßen Lederkoffer noch ein Paar Strümpfe hinein zu pressen. Ich weiß's tun, Mutter, entgegnete er kurz. Uebrigens die Strümpfe kann ich nicht mehr unterbringen. Warum sollen es auch gerade sechs Paar sein! Du kannst sie mir ja gelegentlich schicken. Damit legte er die Socken auf den blau gefärbten Tannenen Tisch.

Auch gut. Die Unterhaltung stockte auf einige Augenblicke. Zärtlich hing das Mutterauge an der mittelgroßen, kräftigen Gestalt des Sohnes.

Mit einem energischen Ruck hatte Karl den Koffer zugeknüpft und wandte sich nun der Mutter zu. „Ja, es muß geschieden sein!“ bemerkte er etwas leichthin. „So schlimm ist es ja nicht,“ fügte er zärtlich hinzu, als ihm der Mutter Antlitz diese Bewegung verriet. „Mingstun, komme ich, wie abgemacht, zum Besuch, die Zeit geht schnell herum.“

„Mir wirt sie lang werden!“ Die Frau strich Karl die durch das Büden beim Einpacken etwas verschobene Kraavate zurecht und fügte dann gepressten Tones hinzu: „Ich kann nun einmal die Sorge nicht los werden, daß mit Dir da draußen nicht alles so gehen werde, wie es gehen soll. Du bist eigentlich noch zu unerfahren, um selbständig in die große Welt zu treten. Die ist zu schlecht! Und wie leicht kannst Du in schlechte Gesellschaft geraten. Darum sage ich noch einmal: gehe Deine eigenen Wege und schreibe mir jeden Sonntag nachmittags ausführlich, was Du machst! Ach, daß Du überhaupt fort mußt!“

Karl war an den alten Spiegel an der Wand getreten, dessen Quecksilberlegung sich teilweise losgelöst hätte und das Gesicht nur flüchtig wiederab. Die Hand, welche das etwas in Unordnung geratene Haar zurückstreifen wollte, sank zurück, und der junge Mann wandte sich um. „Ich werde mich schon auskennen,“ lächelte er selbstbewußt. „Und wäre es nicht schlimm für mich, wenn ich hier bleiben müßte? Hast Du es nicht vom Herrn Lehrer selber gehört, daß ich entschieden Talent habe und bei richtiger Ausbildung sicher ein besserer Schreiner werde! Das kann ich nur in der Kreisstadt bei einem tüchtigen Meister und durch den Besuch der Fortbildungsschule. Was kann ich hier noch lernen?“ fügte er mit geringfügigendem Tone hinzu. „Mein bisheriger Meister versteht nur grobe, plumpe Arbeit; die besseren Möbel muß er sich von auswärtig schicken lassen. Wenn ich mal draußen das Möbige gelernt haben werde, bringe ich es bald zum ersten Schreiner hier und in der ganzen Umgegend. Du wirst noch Deine Freude dran haben.“

Frau Keller nickte mit dem Kopfe und ein Strahl von Mutterstolz leuchtete aus ihren graublauen Augen auf. „Ja, ja, das wirst Du wohl hoffentlich werden. Aber Du wirst es nur, wenn Du meine Mahnung befolgst. Lasse Deine freie Zeit nicht in Vergnügungen ausgehen, wie das in der großen Stadt so Mode ist, gehe nicht tanzen und springen, sondern lerne! Und dann, die Hauptsache: bleibe auch gut und fromm! Schreibe mir alles, was Du tust. Ich werde es mit Sorgfalt lesen. Es wird trotz meiner schwachen Augen gehen.“

Karl hatte Mühe, ein Lächeln zu verbergen, und er suchte einen Ausweg, indem er scherzend bemerkte, er werde schreiben wie ein Rechtsanwaltsgehilfe. Ja, sie hatte auch eine Schwäche, die sonst sehr verständige Witwe Keller. Sie hatte in ihrer Jugend nicht lesen gelernt, und dieser, wenn auch unverschuldeten Unwissenheit schämte sie sich. Nüchtern auffallend trug sie ihr großes Gebetbuch mit dem blauen Büchleinband, wenn sie zur Kirche ging, las anscheinend auch sehr eifrig, wobei es ihr mitunter passierte, daß sie das Buch verkehrt in der Hand hielt. Auch schreiben konnte sie nach ihrer Angabe, nur müsse sie es wegen ihrer Kurzsichtigkeit unterlassen. (Fortsetzung folgt.)

## Gedenktage.

23. Februar.

303. Anfang der großen Christenverfolgung im römischen Reich. Seit dem Tode des römischen Kaisers Decius 251 hatten die Christen sich einer ziemlich Ruhe erfreut und auch noch einige Zeit unter Kaiser Dio-

kletian, der im Jahre 284 zur Regierung kam; nur einzelne Verfolgungen und Einrichtungen, wie z. B. des hl. Sebastian, fanden statt. Bischof aber erließ Diokletian, von seinem Milikaifer Galerius angetrieben, am heutigen Tage eine Verordnung, worin der christliche Glaube bei Todesstrafe verboten wurde. Es erhob sich nun eine schreckliche Verfolgung im ganzen römischen Reich, die mit der Festigung der prächtigen Kirche zu Nikomebia anfang und 9 Jahre dauerte, bis nämlich der Kaiser Constantin im Jahre 312 die Religionsfreiheit der Christen aus sprach. Während dieser zehnten Verfolgung zählte man in Aegypten allein 144000 Martyrer und 700000 Verbannne. Wie viele mag im ganzen Reich dieses Los getroffen haben!

25. Februar.

492. Tod des heiligen Papstes Felix II. (III.) Er war ein geborener Römer und früher verheiratet, wurde dann Priester und bestieg nach dem Tode des Simplicius den päpstlichen Stuhl. Gleich nach dem Antritt seiner Regierung vermaß er das von Kaiser Zeno 482 erlassene „Henotikon“ oder Vereinigungs-Edikt, in welchem über die Streitpunkte über die menschliche und göttliche Natur in Christus gar nicht berührt waren, und schloß den Patriarchen Acacius, der den Kaiser zur Herausgabe dieses Schriftstückes verleitet hatte, von der Kirchengemeinschaft aus. Julius, Defensor der römischen Kirche, der das Urteil dem Acacius überbringen sollte, ging, wie beinahe alle orientalischen Bischöfe, zur Partei des Acacius über. Auch den Patriarchen von Alexandria, Petrus Monqus, belegte der Papst mit dem Banne. Felix war der erste Papst, welcher den Kaiser mit dem Ausdruck „Mein Sohn“ anredete. Im Jahre 487 hielt er zu Rom eine Kirchenversammlung, auf welcher viele Arianer zur katholischen Kirche zurückkehrten. Felix hinterließ 14 Briefe. Sein Nachfolger war Gelasius I.

27. Februar.

596. Tod des heiligen Leander. Zu Carthage in Spanien 534 von vornehmen Eltern geboren, trat er zu Sevilla in den Benediktiner-Orden und wurde später Erzbischof dieser Stadt. Da Spanien damals unter der Herrschaft der arianischen Völkung stand, so ließ Leander es sich sehr angelegen sein, diese zum katholischen Glauben zu bekehren, was ihm auch bei sehr vielen gelang; selbst der Kronprinz Hermenegild wurde für den Glauben gewonnen. König Leovigild, hierüber ganz wütend, ließ seinen Sohn hinrichten, den Leander schickte er in die Verbannung. Später jedoch reute es ihn; er rief den Leander zurück und ließ seinen anderen Sohn Rekkared in der katholischen Religion unterrichten. Auch die ebenfalls arianischen Sueven, die sich in Spanien niedergelassen hatten, gewann Leander größtenteils für den Glauben. Leanders Schwester, Florentina, Fulgentius, Bischof von Ceiza und Jibor, sein Nachfolger als Erzbischof von Sevilla, werden als Heilige verehrt.

## Gegen die „Los von Rom“-Bewegung.

Rede des P. Alban Schachtler O. S. B., Beag-Census, gehalten im Wiener Katholischen Schulvereine.

Hochansehnliche Versammlung!

In der für mich so ehrenvollen Einladung, bei der heutigen Festversammlung zu einem so erlauchtem Auditorium zu reden darf ich wohl, wenn schon nicht die Aufforderung, so doch gewiß die Erlaubnis erbitten, mein Thema einem G. biete zu entnehmen, auf dem ich während der letzten drei Jahre mit dem Segen des k. k. Reichs-Obhofraths habe arbeiten, habe kämpfen dürfen.

Es liegt nämlich nicht abheils von den Interessen des Katholischen Schulvereins, wenn ich spreche von der Aomege gegen den an deringenden Verfall. Und wenn es auch ungewöhnlich wäre, einen solchen Gegenstand bei diesem Anlaß zu behandeln, ich möchte es dennoch tun, denn es geht mich und es ist mir ein übergeordnetes Ziel, zu sehen, wie so viele der Kirche verloren gehen, wie die Kirche sich selbst im Lande und weiter und weiter um sich greift. Da hat auch der Katholische Schulverein ein großes und wichtiges Arbeitsfeld. Mein, mein Thema ist gewiß nicht unpassend. Katholische Schulen werden sein wie Festungen. Katholische Lehrer werden sein neben den Besten der berulenen Streiter wider die Feinde der Kirche. Und sie alle müssen teilnehmen an der Verteidigung unseres heiligen Glaubens; auch Sie sollen — wills Gott — kampferfüllt in Reihe und Glied treten, die Schlägen des Heren zu schlagen! So nehmen Sie denn hin, was ein einfacher Mönch, ein Sohn des heiligen Vaters Benediktus Ihnen bietet: Waffen wider die, so die heilige katholische





**Aus anderen Kreisen.**

**Frankenstein, 18. Februar.** Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß den Ankauf eines dem Oberhofbauamt zugehörigen Territoriums an der Mühlgraben-Gasse für 3400 Mark und genehmigte die Grundstücks-Kauf- und Verkaufsverträge mit der königl. Hofbau-Direktion. Bewußt Annullierung eines Pfandvertrages...  
**Frankenstein, 18. Februar.** Der Stadtbauhauss-Gesamtvortrag zum Preise von 735 Mark. Der Stadtbauhauss-Gesamtvortrag zum Preise von 735 Mark. Der Stadtbauhauss-Gesamtvortrag zum Preise von 735 Mark.

**Kreisverein** wurde der Jahresbericht vorgelesen, nach welchem dem Verein 131 Mitglieder angehören. Die Kasse schließt ab mit 2255 45 Mk Bestand. Direktor Dr. Roppen-Dietz hielt einen Vortrag über die verschiedenen Arten der Düngung. — Der katholische Gesellenverein bezieht am 15. Februar die Frier des 14. Stiftungstages im Stadtpark. Zur Ausführung gelangte das G. v. Wolfesche Bauprojekt. — Der katholische Gesellenverein bezieht am 15. Februar die Frier des 14. Stiftungstages im Stadtpark. Zur Ausführung gelangte das G. v. Wolfesche Bauprojekt.

**Wohnung** 4000 Mk. zu kaufen der Kreisammalstoffe für verschiedene gewöhnliche Zweckverwendung fanden und der Rest von 336,35 Mk. einer bei der Kreisbank für erstärkten Ueberführung zugehört wurde. Die Sparkasse hat im Kreise 18 Unanheimstellen. Der Zinsfuß beträgt 3%. — Aus Anlaß des 450jährigen Bestehens der Familie des Baron von Czertzig auf Seibersdorf...  
**Wohnung** 4000 Mk. zu kaufen der Kreisammalstoffe für verschiedene gewöhnliche Zweckverwendung fanden und der Rest von 336,35 Mk. einer bei der Kreisbank für erstärkten Ueberführung zugehört wurde.

**Landwirte, Jäger, Forstbeamte**

**kräftige Suppe.** Erstere läßt sich mit Maggi's Bouillonpreparat auf die bequemste und billigste Weise — nur durch Uebergießen mit kochendem Wasser — in kürzester Zeit bereiten. — Jede, auch die einfachste Suppe erhält durch wenige Tropfen Maggi's Bouillonpreparat und Maggi-Würze in allen Delikatess-, Kolonialwaren-Geschäften und Droguerien.

**Die verwitwete Frau Rektor Josephine Opitz geb. Schoenig,** im ehewollenen Alter von 76 Jahren. Mit der Bitte, der feinen Bestorbenen im Gebiete zu gedenken, zeigen dies liebendst im Retzner, den 16. Februar 1903.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Zur Uebernahme von Buntstickerarbeiten** aller Arten Möbel und ganzen Wohnungseinrichtungen zu soliden Preisen empfiehlt sich **Schlesische Holzwarenfabrik Wölfseldorf** in Wölfseldorf, Kr. Habelschwerdt.

**Das Dampfobel- u. Sägewerk von L. Scholz, Zimmermeister, Glätz.** hiesel in best. Preiswert an, bei prompter Lieferung, jedes Quantum in allen Längen, raube oder gehobelte Stundbretter u. Dachschalungen, Deckungen und Beschlägen nach Maß gefertigt; ebenso die verschiedensten Holz- und Eisenbreiten in allen gangbaren Stärken. Gleichzeitige empfehle meine großen Sägen in trockenen Wäldern, Sparren und sonstigen Raubhölzern in jeder Answahl und Holzart, zu den billigsten Preisen.

**Wasche mit Thompson's Seifenpulver**

**Billige Böhmisches Bettfedern!** (Bettfedern sind zollfrei) 10 Pfund neue, gute, geschlossene, staubfreie Mk. 8,—; 10 Pfund bessere Mk. 10,—; 10 Pfund weisse dannenweiche geschlossene Mk. 15,—; 20,—; 10 Pfund schneeweisse dannenweiche geschlossene Mk. 25,—; 30,—; 10 Pfund Halbdannen Mk. 10,—; 12,—; 15,—; 10 Pfund schneeweisse dannenweiche ungeschlossene Mk. 20,—; 25,—; 30,—; Dauen (Flaum) graue a. Mk. 3,—; schneeweisse a. Mk. 5,—; 5,50, 6,— per halbes Kilo. Versand franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse. **Benedikt Saehsel, Lobes 364, Post Pilsen, Böhmen.**

**Zu Ehren des hl. Joseph** bitte ich herzlich um eine Gabe für den dringend nötigen Bau einer zweiten, dem hl. Joseph geweihten Kirche in unserer 30000 Seelen, meist Arbeiterbevölkerung, umfassenden Gemeinde. **Berlin N., Reifstr. 4. K. Coralan, Warrer an St. Schafflan.** Sicher und schmerzlos wirkt das **Dechte Radlauer'sche Hämorrhagenmittel**, d. 1. 10 Gr 25 proc. Anagoylolinum mit 5 Centigr. Hamextrakt, Fl. 60 Pfg. Nur echt mit der Firma: **Kronen-Apothek Berlin.** — Depot in den meisten Apotheken und Droguerien.

**Forstbeamte** kräftige Suppe. Erstere läßt sich mit Maggi's Bouillonpreparat auf die bequemste und billigste Weise — nur durch Uebergießen mit kochendem Wasser — in kürzester Zeit bereiten. — Jede, auch die einfachste Suppe erhält durch wenige Tropfen Maggi's Bouillonpreparat und Maggi-Würze in allen Delikatess-, Kolonialwaren-Geschäften und Droguerien.

**Fertige Särge** in allen Breiten, sowie sämtliche **Leichenausstattung** empfiehlt in vorerwähnten Fällen **Fr. Scholz, Tischlermeister, Neugersdorf.**  
**Mein Gut,** 225 Morgen, in der Nähe von Mühlberg, zumweg Wegeln u. Ribbenboden, in bester Kultur, Gebäude und Inventar in sehr gutem Zustande, mit gut eingerichteter Brennerei, ist bald zu verkaufen. **Emma Meyer.**

**Wirtschaft** in gutem Bauzustande, 14 Morgen, sehr gutes Grundstück (Acker), ist bald billig zu verkaufen oder auf ein Haus zu veräußern. **Paul Reibel, Glätz.**

**Ein Gasthaus** bei 10 bis 12000 Mk. Umbauung zu kaufen gesucht in der Gegend Glätz. **Offerten an Joseph Weisel, Hahndorf bei Mühlberg, Kr. Habelschwerdt.**  
**Meine Schmiede,** an der Gasse gelegen, ist sofort zu verpachten. **Paul Reibel, Glätz.**

**Ein Flügel,** sehr gut erhalten, handlich gebaut und guter Ton, geeignet für Gebrauche, ist wegen Mangel an Platz preiswert zu verkaufen bei **P. Lies, Habelschwerdt (Glätz).**  
**Harmonium,** 8 Pfeife, 8 Klaviere, mit schönem alten Dekorationen und sehr guter Ton, ist billig zu verkaufen. **Kolonratul's Pianoforte-Magazin Glätz, Franzensbergstr.**

**Gerechtigkeit** hat das Recht, seinen Namen zu ändern, wenn er sich in die Lage befindet, die ihm durch die große Gewinnziehung...  
**Die ächte Singfongessenz** weltbekanntes und überaus beliebtes Mittel per Selbst an Wiedererwerb der Verdauung...  
**Ein brauner Wald,** 6 3/4 Hektar, steht zum Verkauf bei **Franz Kuschel, Rauenquelsdorf, Hahndorf.**

**Reudorf, Bock-Fest,** Tanzkränzen u. Wurstabendbrat, sowie Verlosung eines **Vocks**. Entree 20 Pf. Wockpansen gratis. **Franz Strauch.**

**Wohnung** 4000 Mk. zu kaufen der Kreisammalstoffe für verschiedene gewöhnliche Zweckverwendung fanden und der Rest von 336,35 Mk. einer bei der Kreisbank für erstärkten Ueberführung zugehört wurde. Die Sparkasse hat im Kreise 18 Unanheimstellen. Der Zinsfuß beträgt 3%. — Aus Anlaß des 450jährigen Bestehens der Familie des Baron von Czertzig auf Seibersdorf...  
**Wohnung** 4000 Mk. zu kaufen der Kreisammalstoffe für verschiedene gewöhnliche Zweckverwendung fanden und der Rest von 336,35 Mk. einer bei der Kreisbank für erstärkten Ueberführung zugehört wurde.

**„Biener Hof“ Bolpersdorf.** Sonntag, d. 22. Februar...  
**„Hôtel Annahof“** Bad Langenau. Sonntag, den 22. Februar 1903: im festlich dekorierten Saal **Großes Faschings-Stränzchen** mit scherzhaften Ueberraschungen und humoristischen Vorträgen. **Das Komitee.**

**Wohnung** 4000 Mk. zu kaufen der Kreisammalstoffe für verschiedene gewöhnliche Zweckverwendung fanden und der Rest von 336,35 Mk. einer bei der Kreisbank für erstärkten Ueberführung zugehört wurde. Die Sparkasse hat im Kreise 18 Unanheimstellen. Der Zinsfuß beträgt 3%. — Aus Anlaß des 450jährigen Bestehens der Familie des Baron von Czertzig auf Seibersdorf...  
**Wohnung** 4000 Mk. zu kaufen der Kreisammalstoffe für verschiedene gewöhnliche Zweckverwendung fanden und der Rest von 336,35 Mk. einer bei der Kreisbank für erstärkten Ueberführung zugehört wurde.

**Wohnung** 4000 Mk. zu kaufen der Kreisammalstoffe für verschiedene gewöhnliche Zweckverwendung fanden und der Rest von 336,35 Mk. einer bei der Kreisbank für erstärkten Ueberführung zugehört wurde. Die Sparkasse hat im Kreise 18 Unanheimstellen. Der Zinsfuß beträgt 3%. — Aus Anlaß des 450jährigen Bestehens der Familie des Baron von Czertzig auf Seibersdorf...  
**Wohnung** 4000 Mk. zu kaufen der Kreisammalstoffe für verschiedene gewöhnliche Zweckverwendung fanden und der Rest von 336,35 Mk. einer bei der Kreisbank für erstärkten Ueberführung zugehört wurde.

**Wohnung** 4000 Mk. zu kaufen der Kreisammalstoffe für verschiedene gewöhnliche Zweckverwendung fanden und der Rest von 336,35 Mk. einer bei der Kreisbank für erstärkten Ueberführung zugehört wurde. Die Sparkasse hat im Kreise 18 Unanheimstellen. Der Zinsfuß beträgt 3%. — Aus Anlaß des 450jährigen Bestehens der Familie des Baron von Czertzig auf Seibersdorf...  
**Wohnung** 4000 Mk. zu kaufen der Kreisammalstoffe für verschiedene gewöhnliche Zweckverwendung fanden und der Rest von 336,35 Mk. einer bei der Kreisbank für erstärkten Ueberführung zugehört wurde.

**Wohnung** 4000 Mk. zu kaufen der Kreisammalstoffe für verschiedene gewöhnliche Zweckverwendung fanden und der Rest von 336,35 Mk. einer bei der Kreisbank für erstärkten Ueberführung zugehört wurde. Die Sparkasse hat im Kreise 18 Unanheimstellen. Der Zinsfuß beträgt 3%. — Aus Anlaß des 450jährigen Bestehens der Familie des Baron von Czertzig auf Seibersdorf...  
**Wohnung** 4000 Mk. zu kaufen der Kreisammalstoffe für verschiedene gewöhnliche Zweckverwendung fanden und der Rest von 336,35 Mk. einer bei der Kreisbank für erstärkten Ueberführung zugehört wurde.

**Wohnung** 4000 Mk. zu kaufen der Kreisammalstoffe für verschiedene gewöhnliche Zweckverwendung fanden und der Rest von 336,35 Mk. einer bei der Kreisbank für erstärkten Ueberführung zugehört wurde. Die Sparkasse hat im Kreise 18 Unanheimstellen. Der Zinsfuß beträgt 3%. — Aus Anlaß des 450jährigen Bestehens der Familie des Baron von Czertzig auf Seibersdorf...  
**Wohnung** 4000 Mk. zu kaufen der Kreisammalstoffe für verschiedene gewöhnliche Zweckverwendung fanden und der Rest von 336,35 Mk. einer bei der Kreisbank für erstärkten Ueberführung zugehört wurde.

**Schlesischer Fenchelhonig**

bei Husten und Heiserkeit gut bewährt. Fl. 40 Pf., 8 Fl. 1,10 Mk. franco.

**Reichsadler-Drogerie, Glas, Wilhelmplatz, Karl Friedrich,**  
in Glas der einzige akadem. geprüfte Drogh.

In unfer Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 4 eingetragenen, zu Thaudorf domizilierten Genossenschaft in Firma: „Spar- und Darlehnskasse, G. G. m. u. H.“ vermerkt worden, daß an Stelle der aus dem Vorstande ausgeschiedenen Vincent Heider und Anton Pabel: Anton Hannig aus Wittichsdorf und Josef Hiltcher aus Neuenhofsdorf in den Vorstand gewählt worden sind.

Mittelwalde, den 11. Febr. 1903.  
Königliches Amtsgericht.

**Brennholz-Verkauf.**

Montag, den 23. d. Mts.,  
vormittags 10 Uhr,  
werde ich an Ort und Stelle das im Weidich der Pfarrei Neugersdorf eingeschlagene

Erlen-Brennholz, ca. 150  
Kammeter,  
mitliegend gegen Barzahlung öffentlich versteigern, wozu Kauf- und sonstige hiermit eingeladen werden. Abgabe an der Straße und sehr bequem.

Neugersdorf.  
**J. Seidelmann.**

**Holz-Verkauf.**

Donnerstag, den 26. Februar 1903,  
von vormittags 9 1/2 Uhr ab  
wird das im Hainwalde, Schlag  
Waldstraßenbau und Totalität ein-  
geschlagene Stammholz und zwar:  
Stangen, Dielenhölzer, Bau-  
holz, Klobenstämme u. Kiefern  
für Hobler

im Gutsbaue des Herrn Neutwig  
Hainfeld, mitliegend gegen Bar-  
zahlung verkauft werden.  
Dominium Ober-Wittwaldsdorf.  
Die Forstverwaltung.

**Hafer! Hafer!**  
kauft Proviantamt Glas.

**Achtung!**

Der geehrten Einwohnerschaft von hier und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich vom 15. d. Mts. ab ein reichhaltiges

**Gut- und Mützen-Lager**  
in allen Verklagen, sowie  
Serrenwäsche, Schlüße  
und Kravatten

in reichenden Quantitäten zum Verkauf bereit gestellt habe. Bei Bedarf in angeführten Artikeln bitte ich, mein Geschäft gütigst berücksichtigen zu wollen und sichere ich meinen werten Kunden im voraus die beste Bedienung zu.

Auch bringe ich meine reichhaltige Musterauswahl in **Anzug- und Palettostoffen** in gefl. Erinnerung.

**Ober-Langennau,**  
im Februar 1903.  
**Max Kolbe,**  
Schneidermeister.

**Heirat!**

Ein jung, stehb. Mann, gelehrter Fleischer, welcher e. Gastwirtschaft mit Fleischerlei übernehmen will, sucht auf diesem Wege eine Schenk- gelährtin mit etwas Vermögen. Mädchen, welche sich in obigen Geschäft eignen, wollen Offerten mit Photographie und Angabe der Vermögensverhältnisse unter N. 7. 500 an die Exp. d. Bl. einleiden.

**Schwärzer**

**Johannisbeersaft,**  
das Beste zur Binderung bei Husten, Pestiferkeit, Influenza etc. Fl. 80 Pf., 8 Fl. 2 Mk. franco.

**Reichsadler-Drogerie, Glas, Wilhelmplatz, Karl Friedrich,**  
in Glas der einzige akadem. geprüfte Drogh.

**Freude und Gewinn**



bieten jedermann die  
Neuen verbesserten Mischungen in  
**Kaffee und Thee**  
geröstet von 70 Pfg. bis 2 M. offen und in Packungen von  
das Pfd. M. 1,50 bis M. 5 das Pfd.



von **Kaiser's Kaffee-Geschäft**  
Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands  
im direkten Verkehr mit den Consumtions-  
Verkaufsstellen:

**Glatz, Frankensteinerstr. 62.**  
**Habelschwerdt, Oberring 33.**

**Zur ersten heil. Kommunion**

empfehle  
weiße, tiefschwarze und elfenbeinfarbige  
**Kleiderstoffe,**

ferner für **Knaben**  
**Kommunion-Anzüge.**

Größte Auswahl. Extra billige Preise.

**Joseph Meissner, Glas,**  
Oberring 16 und  
Oberring 19, Ecke Frankensteinerstr.

**Großer Jubiläums-Ausverkauf.**

Anlässlich des 100jährigen Bestehens meines Geschäftes veranstalte ich diesen Ausverkauf in der Zeit vom 21. Februar bis einschließlich 5. April d. J. Derselbe erstreckt sich auf alle Artikel meines Lagers, doch findet derselbe nur gegen

**Barzahlung**  
statt und gewährt bei Einkäufen von 3 Mark auswärts einen  
Rabatt von **10 Prozent.**

Für alle praktischen Einkäufer bieten sich große Vorteile und erlaube ich mir meinen hiesigen, als auch auswärtigen Kundenkreis auf diese besonders günstige Gelegenheit aufmerksam zu machen. Noch bemerke ich, daß nur reelle Waren zum Verkauf kommen, keine Ramschware, wie solche häufig bei Ausverkäufen zu Spottpreisen angeboten werden.

**Einen Vollen Kleiderstoffe und Herrenstoffe**  
gebe bei dieser Gelegenheit ganz besonders preiswert ab.

**Firma: Robert Welzel,**  
(Inh.: Arnold Welzel),  
Manufakturwaren-Handlung,  
Gegründet 1803. **Wartha.** Gegründet 1803

**Glatz, Jos. Reimanns Ww., Glas,**  
Wittoritenstr. Wittoritenstr.

**Bildhauer- und Steinmetzgeschäft,**  
Kleinstes Geschäft am Plage.

**Größtes Lager fertiger Denkmäler**  
in Sandstein, Marmor, Symit und allen Graniten, in allen Größen, Stützen und Pfeilern.

Spezialität: **Blauer schlesischer Marmor.** — Vorzügliche Schrift-  
Renovation alter Denkmäler. — Gute Vergoldung.

**Original-Entwürfe** zu größeren Monumenten, Gräbern, Grab-  
denkmälern u. s. w. stehen gern zu Diensten.

Ausführung jeder Bauarbeit. Bildhauerei für Figuren u. Reliefs.  
Streng reell. — Enorm billige, feste Preise.

**Ausverkauf**

von **Zuckerin und Süßstoff-Höchst.**

Laut Gesetz darf Zuckerin etc. vom 1. April d. J. ab nicht mehr gehandelt werden. Infolge dessen verkaufe ich meine ganzen Vorräte zu herabgesetzten Preisen, und erlaube mir Wiederverkäufer und Konsumenten auf diese so günstige Gelegenheit aufmerksam zu machen.

**N. Haucks Nachfolger,**  
Habelschwerdt. Inh.: Hugo Faber.

**F. Grosspietsch, Glatz,**

Böhmische Straße 24748,  
empfiehlt seine Tischlerei, sowie sein Lager gut ge-  
arbeiteter bürgerlicher Möbel und  
**ganze Braut-Ausstattungen**  
unter Garantie solider Ausführung zu höchsten Preisen.

**Spezial-Geschäft für Bettfedern**

**Gänsefedern per Pfd 60 Pfg.**  
(gröbere zum Reizen).

**Schlachtfedern**  
1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00,  
Schleiffedern prima 3,50.

**Daunen** zu 2,85, 3,50, 4,00 n. s. w.  
Große fertige Betten, Oberbett, Unterbett,  
zwei Kopfkissen 12 Mk.  
Fortige Inletten zu billigen Preisen.

**C. Rahmer, Glas, Frankensteinerstr. 65,**  
**I. Stock.**  
Inhaberin der Niederlage der Bettfedernfabrik  
von Gustav Lustig, Berlin.

**Ueberraschend für Jedermann!**

**Taschenmesser mit Kompaß.**

Neu! gefestigt geschützt Neu!  
Ist in keinem Laden zu haben, sondern nur bei uns.



30 Tage zur Probe versenden wir  
unentgeltlich Taschenmesser No. 1903,  
10g. Nider, schließt sich nur durch Druck auf  
seine Ringe, mit 2 aus prima Stahl ge-  
schmiedeten Rängen und Rostfänger, echtes  
Hirschhornheft und Messerbeschlägen unter  
Garantie zum Preise von nur Mk. 1,35  
franko, für Eingeweihten jeden beliebigen  
Namens in die Ringe, fein verguldet und  
verziert, berechnen wir nur 10 Pfg.

**Verband gegen Nachnahme**  
oder Vorberetinsendung des Betrages.  
**Garantieschein:**  
Nichtgefallende Waren tauschen wir bereit-  
willigst um oder zahlen Betrag zurück.

**Stahlwarenfabrik und Versandhaus**  
I. Ranges  
**Gebrüder Naub**  
Gräfrath bei Solingen.

Belangen Sie umsonst und portofrei un-  
seren neuesten  
**Pracht-Katalog, Ausgabe 1903,**  
mit über 2500 Abbildungen von Solinger  
Stahlwaren, Lebernaren, Gold- und Silber-  
waren, Haushaltungs-Gegenständen, Uhren,  
Nägeln, Nussknackern, Pfeifen, Zigarren,  
Zigarettenspitzen, Epiegelwaren, Regenschirmen,  
Spargelstöben und sonstigen vielen Neuheiten.

Bemerken noch, daß nur elegante, ge-  
legene, gute und preiswürdige Ware zum Ver-  
sand kommt.

**Die städtische Sparkasse Wünschelburg**

hat Gelder zur Ausleihung auf städtische und ländliche Hypo-  
theken vorräthig.

**Leigewer Eisenfabrik u. Maschinenfabrik**

**Teichert & Sohn,**  
Leignitz i. Schles.

Besteht seit 1845.  
Kleinsten u. leistungsfähigsten Spezialfabrik für  
Sägewerks- u. Holzbearbeitungs-  
Maschinen  
nach deutsch-amerik. System.  
Einrichtung completer  
**Sägewerke, Tischlereien etc.,**  
auch für elektrischen Antrieb.  
Günstige Zahlungsbedingungen.  
1a. Referenzen. Kataloge und Kosten-Vanschläge gratis.

**Das beste chem. reine Butterpulver**

erhalten Sie stets frisch beim  
exam. Drng.  
**Ad. Karl Friedrich,**  
Reichsadler-Drogerie,  
Glatz, Wilhelmplatz.

**Drillmaschinen**

neuester Konstruktion,  
von unerreichter Einfachheit  
und tadellos funktionierend.  
**Getreide- und  
Grasmäher**  
vollkommenste und dauerhaft-  
ste, leichtzügige Maschinen zu  
äußerst billigen Preisen.  
**E. Babel, Wünschelburg.**

**Achtung!**

Den gedachten Patenten empfehle  
mein großes und gut sortiertes  
Lager in  
**Gründonnerstagwaren**  
zu den billigsten Preisen.

**Paul Schmidt,**  
Biebertschüler,  
Glatz, Schwarzböhlertstraße 200.

**Spezerei, Tabak, Cigarren,  
Mehl, Kleien, Brot,  
Semmel und Würstwaren**  
empfehle

**Minna Büttner,**  
vormals R. Zonzalla,  
Nieder-Wülfelsdorf.

**Zum Gründonnerstag**

effektive billige  
**Bad- und Zuderwaren**  
in feinsten Ausführung und gutem  
Geschmack bei hohem Ra'att.  
**F. Exner, Neu-Waltersdorf.**

**Tafelbutter-Verkauf.**

Wir beabsichtigen, den Verkauf  
unserer  
**feinsten Tafelbutter**  
einer angelegenen Firma in Glas  
zu übertragen und bitten um gefl.  
Angebote.  
Neuroder Gebirgsmolkerei, Neurode.

**Gründung Das erste Gründung**  
1856. 1856.

**größte Bettfedern- und Daunen-Lager**

von  
**A. Fischer, Mittelwalde,**  
Bahnhofstraße, unter den Bäumen,  
offert **neue böhmische  
Bettfedern,** in überaus großer  
Auswahl zu anerkannt  
billigsten Preisen.

**Meinel & Herold,**

Harmonika-Fabrik  
Kriegenthal (Schlesien) Nr. 188  
auf der Zinsen- und  
Jahres-Concert-Zug-  
Harmonika, ca. 30cm hoch,  
garant. doppelt Stim., off.  
Klavier, mit 24  
Stimmzügen, 1/2 (1/2)  
Doppelklaviere mit 24  
Stimmzügen, Doppelklaviere.

10 Kap., 2 Chor., 2 Reg., 50 Stim. M. 5.-  
10 - 3 - 3 - 70 - 7,50  
10 - 4 - 4 - 90 - 9,50  
10 - 6 - 6 - 130 - 15.-  
21 - 108 Stim. (Hart 11, 21, 37 etc.)  
Andere Preise. (108 Stimm. 1/2) 1/2 St. M. 8,50 b.  
80.- Musikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern,  
Zithern, Violinen, Mundharmon., Bandolone. Ge-  
samte Musikinstrumente u. Spielzeug. Wir  
bitten dringend, unsere Waren, nicht mit billiger  
offener, zu vergleichen, ist der Preis nicht über-  
10 auch die Qualität geringere. Der andere  
Einkauf verlange u. mit gefl. Blätt. Catalog  
umsonst. — Ueber 4000 Dankschreiben.

**Fahrrad,**

Modell 1902, solort billig zu ver-  
kaufen. Offert, unter T. K. 70  
postlagernd Seltensberg a. B.

**Haus**

**Rüche**

**Hof u. Stall**  
etwas brauchen, so werden Sie  
sich vertrauensvoll an die  
**Reichsadler-Drogerie,  
Karl Friedrich,  
Glatz, Wilhelmplatz.**



# Kaufhaus Gustav Glücksmann,

Glatz Oberring, gradeüber der Hauptwache Glatz.

Wegen Umbau und Erweiterung meiner Verkaufsräume  
bin ich gezwungen mein Lager zu verkleinern und veranstalte ich einen



## Räumungs-Verkauf!

**Kleiderstoffe**  
in schwarz, hellfarbig, weiß,  
zu Kommunion- und Ballkleidern.

**Kleiderstoffe**  
in glatt und buntfarbig,  
teilweise bis 20 pCt. billiger.

**Kleiderstoffe**  
in Nesten bis 6 Meter lang  
25 pCt. bis 50 pCt. billiger.

**Kleiderstoffe**  
fehlerhaft oder im Fenster gelitten,  
enorm billig.

**Herrenstoffe**  
1 Posten früherer Preis 2,50 Mk.  
durchweg Meter jetzt 1,60 Mk.

**Herrenstoffe**  
in Nesten, ausreichend zu Beinkleidern  
und Anzügen, 25 pCt. billiger.

**Herrenstoffe**  
auch Hosenzuge  
zu Arbeitsbosen spottbillig.

**Herrenstoffe**  
auch Winter-Paletot-Stoffe und  
Toppentoffe unter Preis.



### Sämtliche Konfektion,



bestehend in Wintertragen, Golttragen, Herren-Winter-Paletots, Winter- und Sommer-Jaquetts für Damen,  
fertige Burschen- und Knaben-Anzüge, Wasch-Anzüge, einzelne Knabenbosen,

auf die bisher schon bekannt sehr billigen Verkaufspreise  
Die Ermäßigung ist auf jedem Etiquett deutlich zu sehen.



**15 Prozent.**



Große Posten Garnierknöpfe  
zum Aussuchen durchweg Dsb. 2 Pfg.

Große Posten elegante Spitzen  
nur beste Qualitäten,  
nach Nestpreisen bezeichnet.

Große Posten Besatzborden  
zum Aussuchen durchweg Meter 4 Pfg.

Große Posten Stulpenknöpfe,  
Chemisett-Garnitur-Anöpfe  
zum Aussuchen durchweg 10 Pfg.

Große Posten Waschknöpfe  
zum Aussuchen durchweg Duzend 2 Pfg.

Große Posten Stickerie-Neste  
zur Hälfte des realen Preises.  
Jeder Rest ist mit Preis versehen.

Einzelne Handtücher, einzelne Tischtücher, einzelne Servietten, einzelne Staubtücher, einzelne  
Taschentücher, einzelne Tischdecken, einzelne Wischtücher außergewöhnlich billig.

Sämtliche ungarnierten Filzhüte  
für Damen und Mädchen  
zum Aussuchen Stück 50 Pfg.

Sämtliche ungarnierten Strohüte  
für Herren, Damen und Kinder  
zum Aussuchen Stück 25 Pfg.

Mehrere 1000 Meter Seidenband  
unter der Hälfte des realen Wertes.

Große Posten Besatz-Stoff-Neste  
für Schneiderei und Buß unter Preis.

Sämtliche Waren werden nur zu streng fest bezeichnetem Preise verkauft!  
Nur gegen Barzahlung! Umtausch ausgeschlossen!



## Kaufhaus



# Gustav Glücksmann

Glatz, Oberring, gradeüber der Hauptwache, Glatz.





Ferdinand Wiltner, der jetzige bayerische Justizminister.

Der neue bayerische Justizminister, Ferdinand Wiltner, ist in Verhältnismäßig jungen Jahren auf diese hohen Stellen berufen worden. 1856 in Raitz geboren, besuchte er in Bamberg, wo sein Vater alsdann als Appellationsgerichtsrat seinen Wohnsitz hatte, das Gymnasium, gab sich später am Polytechnikum zu München einige Semester hindurch dem Studium der Ingenieurwissenschaft hin, um sich zuletzt demjenigen des Rechts zu widmen. Bereits im Jahre 1882 fand Wiltner seine erste staatliche Anstellung als Hilfsarbeiter im Justizministerium, war dann in München und ganz kurze Zeit als zweiter Staatsanwalt in der gleichen Stadt tätig, um sodann wiederum in das Ministerium zurückzutreten. Nachdem er hierauf als Landgerichtsrat und erster Staatsanwalt gewirkt hatte, wurde er inzwischen zum Oberregierungsrat befördert, am 1. Mai 1899 als Rat ins deutsche Reichsgesetz zu Weizsig berufen.

von 1885 bis 1890 als Amtsrichter in der Zeit als zweiter Staatsanwalt in der gleichen Stadt tätig, um sodann wiederum in das Ministerium zurückzutreten. Nachdem er hierauf als Landgerichtsrat und erster Staatsanwalt gewirkt hatte, wurde er inzwischen zum Oberregierungsrat befördert, am 1. Mai 1899 als Rat ins deutsche Reichsgesetz zu Weizsig berufen.

Fachjungsbeurlaubungen in Tirol.

Die Tiroler gelten als ein lustiges Volk, und das sie es wirklich sind, können sie durch hundert Tatsachen beweisen. Die Schalkstappe ist dem Tiroler fast angeboren, wenn er sie auch Fremden gegenüber nicht immer offen zur Schau trägt. Sein frischer, lecher Humor quillt ebenso schelmisch aus dem zerkiffenen Aermel des „Dörchlers“, als er mutwillig aus dem Jodler des „Schmababüßls“ klingt. Es fehlt auch nicht an Gelegenheit, diesen ererbten Trieb zu äußern. Diese Beurlaubungen jahrelang mit ihren drohenden Aufträgen, das lärmende Strohweibchen, die Klauenspiele und die unübertroffenen Bauernkomödien, in denen mit unerbittlicher Rogit schieflich „die Tugend siegt und das Laster gerodet wird“, gewähren dem ländlichen Mutterwaise ebenso willkommenen Spielraum als die tauend schmarzigen Piefchen und deren Sportgeschichten, von denen die vier Wände der traulichen Spinnstube zu erzählen wußten. Doch die beste Gelegenheit hierfür bietet der jetzt sehr allgemeiner Fröhlichkeit, in der selbst der politische Sausauf der Diplomatie die Schellenkappe trägt, um so mehr als ein harmloses Bauerngemüt sich zur Emancipation seiner guten Laune berechtigt fühlen muß. Es würde jedenfalls einen Jahrgang dieses Unterhaltungsblattes in Anspruch nehmen, wollte man alle die verschiedenen Beurlaubungen aufzählen und beschreiben, die der Wig und die Bantafie des Volks in diesen Tagen ausgedeut, und welche Ausgeburt ungebundener Heiterkeit am „unijnigen Donnerstage“, der seinen Namen nicht umsonst trägt, ihren Höhepunkt erreichen.

Eine der interessantesten und bedrücktesten Fachjungsbeurlaubungen ist das Schemen oder Gutterlaufen. Sie wird von den Dorfburgen ausgeführt, doch nehmen oft auch ältere Leute daran Teil. Die Mitwirkenden ziehen sich weiße Hemden über die dunklen Seiten an und vermannen das Gesicht oder schwärzen es durch Staub. Manche tragen in der einen Hand einen Beien, in der andern einen Stroh mit Kohlenstaub, mit dem sie das Publikum

bedienen. Doch das interessanteste Stück ihrer Ausrüstung bildet eine große Kutschelle, die sie an einem Riemen um die Mitte des Leibes geschnallt tragen, sodah diese auf den „Unausprechlichen“ zu ruhen kommt. So bewegt sich der Zug der „Gutterler“ gerodert und nach dem Takte hüpfend unter Begleitung einer eigentümlichen, mit Gesang nach fingierten Noten angepaßten Musik, mit langsam abgemessenen Schritten, vorwärts. Die gleichzeitigen, taustesten Bewegungen, das dadurch bewirkte unisono der anschlagenden Kutschellen, verbunden mit den feierlichen Tönen der improvisierten Musik geben dem ganzen Aufzuge einen eintönigen Charakter und machen auf den fremden Zuschauer einen unvergesslichen Eindruck. Um den Zug schwärmt unter weitstreichendem Rufe: Gutterler! Gutterler! ein Haufen Kinder von bestimmten, peitschenknallenden Dilettanten, welche diese günstige Gelegenheit benutzen, sich einmal im Jahre auf Kosten des Publikums zu amüsieren. In manchen Orten, z. B. in Hall, wo überhaupt das Gutterlaufen sehr in Blüte steht, zieht auch das sogenannte Fasser-Rößl mit. Das ist ein Holzgerüst mit angeheftem Vorder- und Hinterreit eines Rosses, das von einem kräftigen Burken — gewöhnlich einem Ferkelbengel — weiter bewegt wird, sodah dieser als Reiter erscheint. Da das Tier ein Schimmel ist, so heißt der Probuant auch Schimmelreiter.

In manchen Orten sind die Aufzüge wirklich großartig, und von nah und fern strömt das Stadt- und Landvolk zusammen, um das Schemen- oder Gutterlaufen anzusehen. Daß der ganze Spektakel seinen Abschluß im Wirtshaus findet, braucht ebenso wenig erwähnt zu werden, als das meistens damit verbundene Nachspiel einer allgemeinen Prügellei, bei der gewisse mißverstandene Ehrenmittel und falsch gebrauchte Ehrentugenden während des Unmuges durch ein höchst einfaches Verfahren ausgeglichen werden.

Vermischtes.

[Zweibeutig.] Ein junger Mann liebt der Dame des Hauses ein längeres Gedicht vor; nach einigen Kapiteln wagt er die Frage: „Wie gefällt es Ihnen denn?“ — „Ich erwarte mit Ungeduld den Schluß“, war die Antwort.

[Verzeiblicher Irrtum.] Dame (die eine sehr rauhe Stimme hat): „Hier haben Sie eine Kleinigkeit.“ — „Blinder Bettler.“ — „Danke schön, Herr Mittemeier!“ — „Unter Weisenden.“ — „Kennen Sie den Nigi?“ — „N.“ — „Ja? Ich sollte den Nigi nicht kennen! Den kannte ich schon, als er noch ein ganz kleiner Nigel war.“ — „Gleich die Passende.“ Herr Sapph: „Ich sage Ihnen, Frau Miller, sie hat Verstand für Iwer.“ — Frau Miller: „Dann ist sie die richtige Frau für Sie.“

[Schmales Nitgift.] Klärden: „Was wirst Du mir denn geben, Bapa, wenn ich mich verberate?“ — Geizhals: „Meine Einwilligung, Klärden.“ [Kollegen.] „Wollen wir ein Spielchen machen?“ — „Bedauer lebhaft Bin — selber Bauernfänger!“

[Fesslnd.] Er: „Du schaust Dich immer nach andern Männern um, wenn ich nur möchte, mit welchen Ketten ich Dich fesseln könnte?“ — Sie: „Mit einer goldenen Kaskette, mein Ggag.“

Rästel.

Des Goldes oder Silbers Fülle, Doch ohne Zeiner Lust zu wehren, Verbanntest Du wohl manchmal mir, Wann ich soll Erstes Dich daran, Wenn ich in letzter wehrer Fülle, In mir aus das Geleg zu erben, Schon längst ererbt mich haste Dir, Dem alles Tod'sche unterman.

(Die Aufstellungen folgen in nächster Nummer.)

Aus voriger Nummer.

Aufklärung der Sonnumme: S. 13. Aufklärung des Buchhabens: S. 1098 — 1008.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Bacenia“ (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe. Expedition des „Gebirgsboten“ in Glaz.



Wo ist der vierte Charakter?

# Sonntagsblatt

Illustrirte Unterhaltungsbeilage zum „Gebirgsboten“.

N. 8. Sonntag, den 22. Februar. 1903.

Die besten Waffen.

[Nachdruck verboten.] Nennen will ich Wehr und Waffen und den Schild — das nicht verberge ich. Du den Kampf zum's Dolch kämpf ich, Rauchen Kampf des Erdenlebens.

Arbeit, treue Pflichterfüllung sind die besten, stärksten Waffen, Deine Hufe, dich im Kampfe nicht die Arme Dir erschaffen.

Nun benutze diese Waffen! Sie wirst Du im Kampfe lenken, Und es wird, wenn er vollendet, Dir des Himmels Kalme winken. Friedr. Sando.

Ein Wettbewerb.

[Nachdruck verboten.] Erzählung von M. Tschler. (Fortsetzung.)

In einem kleinen Häuschen Bernaus, an dem äußersten nördlichen Ende der Stadt, wohnte die Witwe Hartmann mit ihren beiden Kindern. Die Frau mochte einst wohl bessere Tage gesehen haben. Schon ihr Auftreten, obwohl äußerlich einfach und bescheiden, ihren bedrückten Verhältnissen angemessen, zeichnete unverkennbar eine Dame von Bildung.

Frau Hartmann lebte völlig zurückgezogen. Ihre dürftige Lage, die sie bei aller Anstrengung nicht zu verbessern vermochte, leitete ihre Tochter herangewachsen und sie in den feinen Arbeiten, durch deren Anfertigung sie den Unterhalt für sich und ihre Kinder zu verdienen mußte, unterrichten konnte, ließen sie allen Verkehr vermeiden, um so viel als möglich ihr armsüchtlches Leben dem Einblicke Unberufener und in der Regel doch Teilnahmloser zu entziehen.

Sie wäre noch lieber in eine größere Stadt gezogen, wo der einzelne sich viel leichter in der Menge verliert; aber jedenfalls war dort ungleich schwerer ein billigen Preis eine für den Beruf des Sohnes geeignete Wohnung zu finden. Auch war Otto hier Gelegenheit geboten gewesen, den Unterricht und die Anleitung eines Jugendfreundes seines verstorbenen Vaters zu genießen, der sich unentgeltlich mit Freude und Eifer des talentvollen Knaben angenommen.

Otto hatte schon als Kind, da sein Vater noch lebte, unverkennbar Anlagen zum Maler verraten, und es war dem kränklichen Künstler eine hohe Befriedigung gewesen, von allen Sachverständigen den Sohn auch als Erben seiner genialen Begabung bezeichnen zu hören und im Vorgesuisse des künftigen Ruhmes seines Kindes einigen Ertrag zu finden für den Verzicht auf das selbst so heiß angesehene Ziel, den die Uebernahme körperlicher Schwäche immer unerbittlicher bedingte.

Es ward daher als außer aller Frage angesehen, daß der Junge sich zum Künstler ausbilden müsse. Die letzten finanziellen Bedenken der Mutter verhallten ungehört.

Otto war von zartem Körperbau; vorläufig also würde von der bildenden Kunst Abstand genommen und nur das Zeichnen als des Knaben ausgebildet. Und die Mühe der Lehrer lohnte sich reichlich.

Als die Mutter Witwe geworden, hatte sie freilich unendlich viel durchzukämpfen, um die Ansichten des Sohnes nicht in Frage zu stellen. Namentlich als die Zeit kam, wo er seine Ausbildung auf einer Akademie vervollständigen sollte.

Es waren ihr noch durch einen besonderen Umstand die Hände gebunden. Ihrem Gatten war alles daran gelegen, und vor seinem Tode hatte er von seiner Frau das Versprechen erbeten, ihre finanzielle Lage möglichst vor den Augen der Welt verborgen zu halten. Hartmann war gegen den Willen seiner Angehörigen seiner Neigung zum Künstlerberufe gefolgt und von seiner Familie seitdem fast wie ein verlorenes, entzerrtes Glied betrachtet und behandelt worden. Er hatte sich deshalb gelobt, eher jede persönliche Entbehrung zu ertragen, als diese Handlungsweise einermahlen gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Etwas von dem Gedult der reichen Familie, nach deren Begriffen Armut als eine große Schande angesehen war, hing ihm unbedeutend doch auch noch an und ließ ihm schon den Gedanken an den Triumph über die erfüllte Prophezeiung als unmagbar peinlich erscheinen.

Ottos Talent und die Bemühungen seines Lehrers hatten ihm endlich einen hohen Gönner verschafft, der ihm Gelegenheit zu bieten wußte, sich durch eine gelungene Arbeit einen Freiblaß zu erringen.

Nest nach drei Jahren hatte der junge Mann die Akademie mit den besten Zeugnissen verlassen, und nun galt es, sein Talent zur Geltung zu bringen und sich in der Welt einen Namen und damit eine Existenz zu gründen.

In der benachbarten Residenzstadt sollte eine Kunstausstellung stattfinden, und es war damit zugleich eine Preis Konkurrenz verbunden worden.

Ein Kunstfreund hatte einen Preis von 3000 Mark für das beste Gemälde ausgesetzt. Es war bedungen, daß nur junge Künstler zur Bewerbung zugelassen werden sollten; denn gerade um verborgene Talente zu entdecken und dem ergebender Amfänger zu entflammen, hatte der alte Kunstfreund sich auf diese Idee der Konkurrenz verlegt.

Als Otto Hartmann zum ersten Male von diesem Ausschreiben hörte, schlug sein Herz zum Zerpringen.

War es nicht wie eine augenscheinliche Küngung Gottes, der ja mit Betonung ein Vater der Witwen und Waisen genannt wird, und jetzt vielleicht auf diese Art der frommen, so hart bedrängten Mutter Hilfe senden wollte? Schon längst war es sein höchster Kummer, seiner armen Mutter so gar keine finanzielle Erleichterung bieten zu können. Wie oft hatte er die Schwärze fast mit Weid beobachtet, wenn ihre Handel so reich dahinflug, obwohl der dadurch erzielte Gewinn spärlich genug war!

Doch nun sollte es anders werden!

3000 Mark! Ein Vermögen in den Augen des jungen Mannes, der bis jetzt genötigt gewesen, jeden Pfennig in genaue Berechnung zu ziehen! Tausend Kläne überfűrztren



Sir Harry Maclean, der Oberkommandierende der Truppen des Sultans von Marokko.

lich in seinem Gehirn, wie er mit diesem Gelde das Leben der geliebten Mutter und Schwestern umgestalten und verschönern wolle.

Endlich, endlich war nun alle Sorge und Entbehrung überstanden! Denn übrigens, welche treffliche Gelegenheit, seinem Namen sofort einen guten Klang zu verschaffen! Wie langer Zeit bedürfte es jedenfalls außerdem, ehe er seine Begabung würde verwerten können! Aber jetzt müßten doch nicht nur die Bewohner der Heidenstadt, sondern auch die vielen anwesenden Fremden, erster Linie die Richter der Prüfungskommission, der Minister, und durch ihn vielleicht sogar der Landesherzog auf den Verfertiger des preisgekrönten Gemäldes aufmerksam werden und ganz sicher fehlte es ihm dann auch nicht mehr an einträglichen Bestellungen.

Wie wollte er dann unermüßlich schaffen, um fleißig der eigenen Neigung und der materiellen Wohlfahrt der Seinigen genügen zu können!

Manchmal freilich wollte Otto ein begreifliches Zagen, ein Zweifel an dem unfehlbaren Erfolge seines Strebens beschleichen; aber unmöglich konnte ihm eine so schmerzliche Prüfung vorbehalten sein, und der so naheliegenden, süßen Hoffnung nur eine grausame, herbe Enttäuschung folgen!

Man hatte den Minister des Reiches, der vor kurzem sich zum zweiten Male vermählt, ersucht, den Vorwurf zu dem Gemälde zu bestimmen, und wohl in ritterlicher Bezeichnung auf seine schöne, junge Gemahlin, in deren Gegenwart die Frage erörtert worden, hatte der hohe Herr „Frauenwert“ genannt.

Der junge Maler war nun lange im Zweifel, welche Gestalt er für die Verkörperung des „Frauenwert“ wählen sollte. Zuerst dachte er an die heilige Jungfrau. Aber ein erklärliches Bangen besiel ihn, wenn er sich zu dem Entwurfe anschicken wollte. Der Gegenstand war doch zu erhaben, um von geübten Händen würdig bewältigt werden zu können. Auch schien es ihm beinahe frevelhaft, das Bild der Gebenedeiten als ein Mittel zur Erlangung sündigen Geldgewinnes zu gebrauchen; denn gegenwärtig war der Schwermut seines Strebens keineswegs in letzter Linie dahin verlegt, dann riet man ihm überhaupt ab, seiner Arbeit eine so ausgerechnete religiöse Färbung zu geben.

„Aber ich möchte doch nicht mit einem ganz weltlichen Gegenstande meine öffentliche Malerlaufbahn beginnen!“ entgegnete Otto, ein wenig niedergeschlagen.

„Nun, so wähle meinethwegen ein Bild aus der Bibel,“ meinte sein Lehrer und Freund, „es gibt ja dort edle Frauen genug; aber die Preisankuren betrifft eben nicht die Ausschmückung einer Kirche, und im eigenen Interesse muß man die allgemeine Geschmacksrichtung etwas berücksichtigen, die sich heutzutage weit genug von den heiligen Hallen entfernt.“

Hartmann ließ nun die Frauengestalten der Heiligen Schrift an seinem Geiste vorüberziehen. Bei dem Begriffe „edle Frauen“ fand ihm unwillkürlich und halb unbewußt immer das Bild der verehrten Mutter vor Augen, und als es sich einmal traf, daß er ein Bild, in dem Frau Hartmann häufig zu sehen pflegte — eine Erläuterung der Heiligen Schrift — gerade bei der Stelle aufgeschlagen fand, welche von der Wohltätigkeit des Boz gegen Mit und Noemi handelt, war er rasch entschlossen, diese Begebenheit zum Gegenstande seines Bildes zu nehmen.

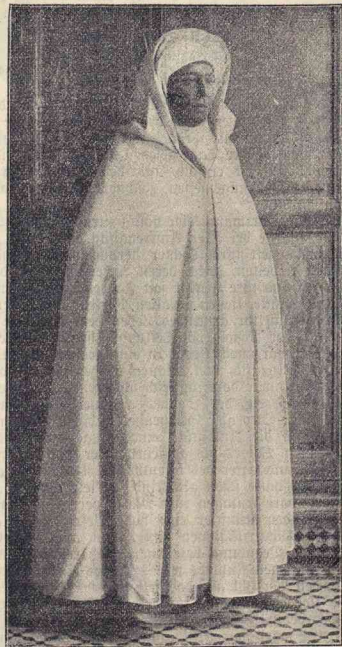
Die jugendliche Schwärmerei, die so gerne oft den unbedeutendsten Vorkommnissen eine besondere höhere Bedeutung zumißt, ließ ihn darin gleichsam einen Fingerzeig vom Himmel erblicken, und es stand nun fest bei ihm, den Wert der Frauen in den Gestalten der beiden tugendhaften Witwen verkörpert erscheinen zu lassen.

Otto machte sich sogleich mit Feuereifer an das Studium und den Entwurf seiner Aufgabe. Besonders gut gelang ihm die Auffassung der Noemi. Die Schilderung ihrer Verhältnisse und ihres Charakters war ja mit dem Ideale des Weibes, wie es ihm bis jetzt einzig in der Person der geliebten Mutter vor sichwebte, so leicht zu vergleichen.

Noemi war Witwe, war arm, wie seine Mutter. Und lieb und gut mußte sie gewesen sein, da die Schwiegertochter

Heimat und Fremde verließ, um ihr, ungeachtet ihrer Armut, in das Land ihrer Väter zu folgen. Wenn er sich Noemi wie seine Mutter dachte, fand der junge Maler den Gutschnick Muths sehr begreiflich. Es mußten sie ja alle lieben und verehren, die sie kannten, und wer ihr einmal näher getreten, würde sie nicht leicht freiwillig wieder von ihr trennen.

Selbst das sonst gewöhnlich so dunkel gezeichnete Verhältnis zwischen Schwiegermutter und Tochter konnte in Bezug auf Frau Hartmann nur als ein harmonisches



Sultan Muley Abdul Aziz von Marokko.

bescheidendes gedacht werden. Otto erröthete, als ihm einfiel, daß diese Schwiegertochter ja seine Gattin sein würde. Doch damit hatte es noch lange Zeit! Sein Herz war noch völlig frei; und wäre das auch nicht der Fall, vorerst mußte die gute Mutter die Früchte seines Schaffens voll und ganz genießen. Erst wenn es ihm gelang, für eine sorgereiche Erziehung zu sorgen, wollte er allenfalls, wenn überhaupt, dem Gedanken an die Gründung des eigenen Herdes Raum geben.

Mit ganzer Seele und angestrengtestem Fleiße versenkte sich der junge Künstler in seine Arbeit, und sein Eifer schien belohnt werden zu sollen. Die ältere der Frauen war meisthaft gelungen. Eigentlich ganz abstruslos hatte er den Ausdruck der schönen braunen Augen seiner Mutter wiedergegeben, und er ihm vor sichwebte, wenn er sich den Gedanken an den glücklichen Augenblick ausmalte, wo er ihr die frohe Nachricht von der Erfüllung seiner Hoffnungen bringen werde. Man glaubte, das Aufatmen der würdigen Matrone deutlich wahrzunehmen, das Auge war so dankbar nach oben gerichtet, als die Schwiegertochter mit der reichen Lehrgabe und dem abgeparten Essen zu ihr getreten und von der Wohltätigkeit des Verwandten, von der voraussichtlich besseren Zukunft berichtet. Schon um der einen Ni-ger willen mußte ihm der Preis zuerkannt werden, meinten alle Sachverständigen, welche Otto zagend und hoffend um ihr Urtheil bat, selbst wenn ihm die Darstellung der Muth wirklich nicht vollständig ebenbürtig gelingen sollte.

(Fortf. folgt.)



Deutscher Gesandte Herzog v. Neningen und sein Attache, Attache der englischen Gesandtschaft, Englischer Gesandte Sir A. Nicholson, Französischer Gesandte Révoil.

Die Vertreter der europäischen Mächte in Tanger, dem Hafenplatze Marokkos.

Der Aufstand in Marokko.

(Hierzu drei Abbildungen.)

(Nachdruck verboten.) Wie bereits seit fünfzig Jahren schwebende marokkanische Frage war durch den neuerdings in jenem nordafrikanischen Sultanat (Kaiserthum) ausgebrochenen Aufstand wieder ins Rollen gekommen. Es handelte sich diesmal um eine auf die Befestigung des regierenden Sultans Muley Abdul Aziz, der mit den Rebellen unter Bu Hamara im Kampfe gestanden, abzuleitende Bewegung. In zwei Schlachten wurden jedoch die Auführer Anfangs Februar d. J. gänzlich geschlagen, Bu Hamara gefangen genommen und mit anderen Rebellen hingerichtet. Der junge Sultan kann nun sein Haupt wieder erheben und auch die Wolken internationaler Verwicklungen scheinen durch seine Siege, wenigstens vorerst, beseitigt.

Das Reich des Sultans, Maghreb al-Akhsa (d. h. der äußerste Westen), nimmt in der mohammedanischen Welt eine selbständige Stellung ein, und sein Herrscher erkennt keine Abhängigkeit vom Kalifat des türkischen Sultans an.

Nach dem Tode des vorigen Sultans Muley-Hassan, am 6. Juni 1894, betrag der gegenwärtige, am 24. Februar 1878 geborene Herrscher den Thron, obwohl er nur ein jüngerer Sohn war. Der junge Sultan hatte sich während seiner Regierung in maoader Hinricht als reformtreuendlich im europäischen Sinne gezeigt, was ihm die Gegerenshaft der Strenggläubigen zuzog. So kam es daß die namentlich bei den

Berberstämmen des Nordostens längst gärende Unzufriedenheit hell aufloberte, als ein Führer erstand, der die politisch-religiöse Lösung ausgab.

Dieser Führer fand sich in der Person eines schlauen Soldaten Namens S Omar Zerhuni, der sich nach Prophetenart einen Namen gab und nach seinem Lieblingskrieger, einer weißen Gelin, Bu Hamara („Vater der Gelin“) nannte. Er gab sich als Verkürder des Muths aus und gewann großen Anhang.

Der Oberkommandierende der Truppen des Sultans ist ein Engländer oder vielmehr Schotte, der vor einigen Jahren von der Königin Victoria geduldet Sir Harry Maclean.

Der wichtigste Handelsplatz Marokkos, das ohne Triat und die Wüste 439 240 Quadrat-Kilometer mit etwa 8 Millionen Einwohnern (meist Mohamebaner, 200,000 Juden, Berber, Negerflaven) hat, ist die selte Stadt Tanger mit 30,000 Einwohnern, worunter 1000 Juden und 1500 Europäer, meist Spanier, an der Meerenge von Gibraltar, und dort befindet sich auch der Sitz des in Marokko beglaubigten diplomatischen Korps, der auswärtigen Gesandten mit ihren Attaches und Secretären, und der Konsulate. Vertreter Deutschlands ist Freiherr von Neningen; der englische Gesandte ist Sir

M. Nicolson, der französische Révoil. Tanger war 1471 portugiesisch, 1602 englisch, 1864 kam es wieder in den Besitz der Marokkanen.

Neben der Reichshauptstadt und ersten Residenz des Sultans, Marokko oder Marrakesch mit 40- bis 50,000 Einwohnern, ist Fes oder Fez die zweite Hauptstadt. Sie liegt, etwa 200 Kilometer südlich der Straße von Gibraltar, in einer von hohen Bergen umschlossenen fruchtbaren Talebene am Fuß des Djebel-Salah und wird von einem Nebenfluß des Sebou, dem Wad Fes, in zwei Theile getheilt: im Westen Fes el-Bali, das alte Fes; im Osten auf einer Terrasse Fes el-Dschidd, das neue, im 13. Jahrhundert gegründete Fes. Beide Städte vereinigen sich im Norden an einem Berge, der die Kasbah trägt. Die Einwohnerzahl ist 140- bis 150,000 Köpfe. Der Sultan bewohnt oberhalb der Stadt ein ganzes, aus Gärten und Palästen bestehendes Viertel für sich, in dem er im März 1902 eingetroffen war, um die nächsten Jahre hier zu residieren. Ganz in der Nähe liegt das von einem italienischen Obersten geleitete Arsenal.

Das ganze Reich des Sultans von Marokko befindet sich in einem noch viel traurigeren Zustande als die Türkei und ist längst in der Auflösung begriffen. Es wurde bis jetzt nur erhalten, weil Spanien, Frankreich und England, die in erster Linie interessierten Mächte, einander dieses fruchtbar und wichtige Land nicht gönnen und deshalb den bisherigen Zustand zu erhalten suchen.